

Einen anderen

**{ 改道 }**

Weg gehen...

N°63 - 03.2016

# GÄIDÃO

ZEITSCHRIFT DER ANARCHISTISCHEN FÖDERATION



FDA - IFA

IN DIESER AUSGABE

*Gedanken über Rojava - Ein Interview mit Janet Biehl  
Beiträge zur aktuellen Debatte über Sexismus und Rassismus  
Rezension des Films Projekt A*



**02**[ 改道 ] Gai Dao  
N°63 - März 2016

# Editorial

Hallo Menschen,

in den letzten Monaten und Jahren konnten wir Erfreuliches im Ruhrgebiet beobachten: Wie aus einer verstreuten, überregional quasi nicht sichtbaren anarchistischen Bewegung angefangen mit der 1. Libertären Medienmesse 2010 Schritt für Schritt Organisationsprozesse eingeleitet und Kampagnen mit anarchistischen Inhalten in die Öffentlichkeit getragen wurden. Ein Ergebnis dieser kontinuierlichen Entwicklung stellt die Gründung der Anarchistischen Föderation Rhein-Ruhr (AFRR) dar, die seit Oktober 2015 auch Teil der FdA ist und aktuell mit der Schwarzen Ruhr-Uni Bochum ein weiteres neues Mitglied in die AFRR und damit auch in die FdA aufgenommen hat. Ein weiterer Schritt dieses Prozesses wird die Eröffnung des Anarchistischen Zentrums „Black Pigeon“ in Dortmund am 18. März 2016 darstellen. Trotz eines vorab erfolgten Angriffes auf das Zentrum und Einschüchterungsversuche der Immobiliengesellschaft durch Nazis lassen sich die engagierten Menschen aus Dortmund nicht einschüchtern und werden das (A)Z wie geplant eröffnen (Infos dazu auf [blackpigeon.blogspot.eu/](http://blackpigeon.blogspot.eu/)). Wir freuen uns darauf und wünschen, dass dieses (A)Z Raum für positive Erfahrungen, emanzipatorische Momente und vielleicht den nächsten Schritt zur Befreiung der Menschen geben wird.

In der Februar-Ausgabe der Gaidao bedauerten wir das Fehlen von Texten zu der gesellschaftlichen Debatte um die Vorfälle an Silvester in Köln und anderen Städten. Verspätet, aber doch nicht ganz unpassend, können wir euch in dieser Ausgabe zwei Beiträge zu diesem Thema präsentieren. Nicht ganz unpassend deswegen, weil es im Zuge des alljährigen Frauenkampftages eine ganze Reihe von Veranstaltungen gibt, die sich auf „Köln“ beziehen. Exemplarisch findet ihr in dieser Ausgabe deshalb auch Aufrufe zu zwei Demonstrationen am 12. März (in Köln und Leipzig). Damit ist mit der aktuellen Debatte um „Sexismus&Rassismus“ sogar ein Schwerpunkt dieser Ausgabe entstanden. (Dass der Schwerpunkt am Ende der Ausgabe abgedruckt wird, ist nicht der Relevanz des Themas geschuldet, sondern wurde durch die Einreichung der Beiträge beeinflusst). Und zum Thema „Feminismus“ gehört hier auch der Hinweis auf den Abschluss der Artikelreihe zur anarcha-feministischen Konferenz in London (AFem) mit insgesamt 11 Texten in 12 Gaidao-Ausgaben – natürlich werden wir auch in Zukunft zu diesem Thema berichten.

madalton (für die Gaidao-Redaktion)

## Impressum:

Herausgeber\*innen:  
V.i.S.d.P.:

[改道] Gai Dao - Redaktionskollektiv  
Gai Dao  
c/o Alarm e.V.  
Postfach 10 01 61  
Offenburg  
Eigenverlag  
monatlich  
[redaktion-gaidao@riseup.net](mailto:redaktion-gaidao@riseup.net)

Druck und Verlag:  
Erscheinungsweise:  
Kontakt:

[ 改道 ]

## ÜBER UNS

[改道] Gai Dao ist die monatliche Zeitschrift der Föderation deutschsprachiger Anarchist\*innen (FdA).

Sie versteht sich trotzdem als autonomes Projekt, das auch Menschen, Gruppen und Strukturen offensteht, die kein Mitglied der FdA sind, sofern sie die Ideen des Anarchismus und die Prinzipien der FdA unterstützen, gerne auch solidarisch-kritisch.

Die [改道] Gai Dao bietet einen monatlichen Quer-schnitt von Theorie und Praxis der anarchistischen und ihr nahestehender Bewegungen auf lokaler und besonders auf internationaler Ebene.

Dabei versteht sich [改道] Gai Dao als explizit pluralistisches Medium, das Raum für verschiedene anarchistische Strömungen bietet, sowie darüber hinaus allen, die sich für eine Überwindung der bestehenden Verhältnisse, hin zu einer befreiten Gesellschaft einsetzen.

Wir freuen uns immer über Artikel, Rezensionen, Gedichte, Aufrufe, Fotos, Zeichnungen, oder Terminzusendungen. Besonders freuen wir uns über Menschen, die dauerhaft an der Gaidao mitarbeiten wollen, sei es als regelmäßige\*r Autor\*in, Übersetzer\*in oder im Layout.

Wir behalten uns natürlich vor, zugesandte Beiträge nicht zu veröffentlichen, die unseren Prinzipien im Besonderen und die des Anarchismus im Allgemeinen entgegenstehen oder diese unsolidarisch diffamieren.



Alle Ausgaben unter: [www.fda-ifa.org/gaidao](http://www.fda-ifa.org/gaidao)

# Inhalt

## Weltweit



- 04** *Gedanken über Rojava: Ein Interview mit Janet Biehl*

## Bewegung



- 10** *SocialCenter4all - der Versuch Solidarität zu politisieren*
- 13** *Konzeptarbeitspapier zu transformativer Hilfe - Teil 2*

## Analyse & Diskussion



- 17** *Anarchist\*innen und die verflochtenen Wissenschaften*  
Eine Replik auf den Artikel von Martin Loeffelholz aus der Gaidao Nr. 60

## Kultur & Alltag



- 20** *Rezension des Films Projekt A: Vom Widerstand+Selbstorganisation zur Biogurke*
- 22** *Befreien wir die Liebe? - ein Gedicht*
- 22** *Enttäuschung - ein Gedicht*

## FdA/IFA



- 23** *Wir lassen uns für Rassismus nicht instrumentalisieren - Gegen sexualisierte Gewalt und Rassismus!*
- 26** *Beitrag zur Debatte um die sexuellen und sexualisierten Übergriffe der Silvesternacht*
- 28** *Aufruf zum bunten, antiautoritären Block am 12.03.16 in Köln anlässlich des globalen Frauenkampftages*

## Aufrufe



- 30** *Aufruf zum feministischen Kampftag 2016 in Leipzig u. weitere Veranstaltungen*

## Termine



- 31** *FdA hautnah*  
Regelmäßige Termine der FdA-Mitglieder

## Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Broschüre solange Eigentum der/des Absender\*in, bis es den Gefangenen ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Broschüre den Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist es der/dem Absender\*in mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzuschicken. Verteiler\*in bzw. Absender\*in ist nicht identisch mit den Ersteller\*innen.



## Hinweis zur Sprache:

Das in den Texten verwendete „\*innen“ (Gender Gap) soll die Funktion haben, dass nicht nur weiblich oder männlich sozialisierte Menschen beachtet werden, sondern auch Menschen, die sich selbst zwischen bzw. außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten.





# Gedanken über Rojava: Ein Interview mit Janet Biehl

**Voller Bewunderung, aber nicht ohne Kritik: Janet Biehl gibt Einblicke in einige ihrer Eindrücke über die Revolution von Rojava nach ihren jüngsten Besuchen in dem Gebiet.**

★ Von: Zanyar Omrani (ROAR-Magazine, 13. Januar 2016) / Übersetzung: madalton & Ben

In diesem Interview spricht der Independent-Filmmacher und Journalist Zanyar Omrani mit Janet Biehl über ihren verstorbenen Lebensgefährten Murray Bookchin, ihre Reisen nach Rojava und über die wichtige Frage, wie Machtstrukturen von unten nach oben aufgebaut werden können ohne die Umkehr des Vorgangs im Laufe der Zeit zu riskieren.

Janet Biehl bereiste Rojava im letzten Jahr zweimal und schrieb umfangreich über ihre Erfahrungen und Beobachtungen, während sie die autonomen Kantone in Nordsyrien besuchte. Sie ist die Autorin des Buchs „Ecology or Catastrophe: The Life of Murray Bookchin“ (1).

Zanyar Omrani besuchte Rojava mehrere Male, bei denen er das Leben hinter den Fronten der Kämpfe gegen ISIS dokumentierte. Seine Dokumentation „Inside Kobane: Keeping Islamic State at Bay“ (2), wurde von der BBC ausgestrahlt.

**Zanyar Omrani: Erzähl uns von deiner ersten Begegnung mit der kurdischen Frage und erläutere, warum sie deine Aufmerksamkeit erregt hat!**

Janet Biehl: Nach dem Tod von Bookchin 2006 schickten mir verschiedene Leute die überwältigende Würdigung der PKK an ihn, welche besagte, dass sie sich vornehmen würden „Bookchin in unserem Kampf lebendig werden zu lassen“ und „die erste Gesellschaft, die einen konkreten demokratischen Konföderalismus etabliert“ hervorzubringen.

2011 lud mich der kurdische Öko-Aktivist Ercan Ayboga ein, am Mesopotamischen Sozialforum in Diyarbakir teilzunehmen, welches er organisiert hat. Er dachte, die Bewegung und ich hätten sich gegenseitig

Dinge zu sagen. Er lag richtig.

Beim Mesopotamischen Sozialforum fand ich eine voll entwickelte soziale Bewegung in Gange, die von Aktivismus und Vorstellungen von Ökologie und Geschlechtergerechtigkeit und vielem anderen überschäumte. Ich sah ältere patriarchal-aussehende Männer, die dasaßen und gespannt einer 20-jährigen Frau zuhörten, welche über Ehrenmord-ausschüsse sprach. Ich dachte, etwas ist hier im Gange.

Seitdem habe ich mitgeholfen zwei Bücher über dieses Thema aus dem Deutschen ins Englische zu übersetzen: „Demokratische Selbst-

verwaltung in Nordkurdistan“ (3) von einer Gruppe deutsch-kurdischer Solidaritätsaktivist\*innen, welche rund um Bakur (Nordkurdistan) herumgereist sind um die gegründeten Organe der demokratischen Selbstverwaltung zu erforschen; und „Revolution in Rojava“ (4), mitverfasst von Ercan Ayboga, der mich ursprünglich zum Kongress einlud. Dieses Buch wird bei Pluto Press irgendwann 2016 erscheinen.

Im Dezember 2014 hatte ich die Gelegenheit, als Teil einer akademischen Delegation selbst nach Rojava zu reisen. Wir waren 10 Tage lang dort.

**Erzähl uns mehr über deine erste Reise nach Rojava. Wurde die Realität deinen Erwartungen gerecht?**

Ich hatte die deutschsprachigen Berichte übersetzt, deshalb war ich vorab ziemlich gut informiert. Jedoch

konnte mich nichts auf den Anblick von 1,65m großen uniformierten Frauen vorbereiten, die lässig Kalashnikovs hielten – unsere allgegenwärtige Eskorte. Und nichts konnte mich darauf vorbereiten, tatsächlich Zeugin einer Revolution zu werden. Zum ersten Mal sah ich, wie die geballte Macht des kollektiven menschlichen Willens eine



[1] <http://www.amazon.com/Ecology-Catastrophe-Life-Murray-Bookchin/dp/0199342482>

[2] [https://www.youtube.com/watch?v=Vk36pP\\_yD-Q](https://www.youtube.com/watch?v=Vk36pP_yD-Q)

[3] <http://new-compass.net/publications/democratic-autonomy-north-kurdistan>

[4] <http://www.rosalux.de/publication/41353/revolution-in-rojava.html>



soziale Ordnung in so kurzer Zeit transformieren kann. Und die vielen Bilder von Öcalan waren hier ganz offen, anders als in der Hütte in Diyarbakir – sie waren an den Wänden von beinahe jedem Raum.

Ich traf Menschen, die vom bisherigen Regime eingesperrt und gefoltert worden sind und trotz alledem mit ihren Tätigkeiten weitermachten bis sie dieses Projekt verwirklicht hatten. Meine Delegationen sprachen mit Organisierenden von Tev-Dem und Yekitiya Star; die Revolutionäre hatten so viel getan, um die Räte und andere Institutionen aufzubauen. Als Murray noch lebte, hatte ich revolutionäre Geschichte studiert und ihm geholfen, Bücher darüber zu schreiben. Aber vor meinen eigenen Augen solch einen Vorgang zu sehen war außergewöhnlich.

**Kommunen, Tev-Dem, 22 Kantonsministerien, Kommunalverwaltungen, Gerichte – all diese Institutionen setzen die Ideen in die Praxis um, welche zuvor nur auf dem Papier existierten. In welchem Ausmaß hat das, was du in Rojava gesehen hast, mit Bookchins Denken übereingestimmt?**

Mit den zwei Delegationsreisen (die zweite war im Oktober 2015), hielt ich mich insgesamt 13 Tage in Rojava auf und die Leute, die mit uns sprachen, gehörten der politischen Klasse an. Deshalb, musst du wissen, basiert alles, was ich zu sagen habe auf dem, was mir erzählt worden ist, von Leuten, die wussten, indem sie zu unserer Gruppe von angereisten Außenstehenden sprachen, dass sie mit der Welt kommunizierten.

Beinahe jede\*r erwähnte, dass das Rojava-Projekt über keinen Staat verfügt und gegen den Staat gerichtet ist. Das Assad-Regime hatte die Region wirtschaftlich unterentwickelt gehalten, während der Kapitalismus also gegenwärtig ist, hat er die Gesellschaft nicht gestaltet und die politische Klasse verschreibt sich dem Entwickeln einer kooperativen Wirtschaftsweise. Vom Regime aufgegebene Ackerflächen wurden in landwirtschaftliche Kooperativen umgewandelt. Darüber hinaus ist die Gesellschaft der drei Kantone kommunalistisch, erläuterten die Leute, sowohl in der Praxis als auch ideologisch und eben nicht individualistisch wie die Vereinigten Staaten.

Die Institutionen der demokratischen Selbstverwaltung, welche die Leute beschrieben, entsprachen in vielem, was Bookchin sich vorgestellt hatte (unter dem Begriff libertärer Munizipalismus). An der Basis des demokratischen Konföderalismus steht die Versammlung der Bürger\*innen (bei Bookchin) oder Kommune (in Rojava). Die Kommune entsendet Delegierte zum konföderativen Rat auf der Ebene der Nachbarschaften und der Nachbarschaftsrat schickt Delegierte zum Kreis und der Kreis zum Kanton. In dieser mehrstufigen Struktur fließt die Macht von unten nach oben, wie Bookchin es beschrieben hat.

Wurde die Vision Wirklichkeit? Im Dezember 2014 wurde ich Zeugin einer Kommuneversammlung in Qamislo. Im Oktober 2015 fuhr meine Delegation nach Amude, dem Sitz der kantonalen Stufe der demokratischen Selbstverwaltung, wo wir Hakam Khello trafen, dem Vorsitzenden des legislativen Rates. Ich fragte ihn wie viele Kommunen es gibt. Er antwortete mir, es gäbe 4000 in den befreiten Gebieten, inklusive arabischer Dörfer und aller anderen Ethnien.

Manche Dinge waren nicht wie bei Bookchins Denken. Am auffallendsten räumte Bookchin Frauen nicht die Priorität ein, wie Öcalan es

getan hat. Bookchin war gegen jegliche Hierarchien, Öcalan jedoch verleiht der Unterdrückung der Frauen herausragendes Gewicht und er schreibt Frauen eine eigene oder sogar Vorreiterrolle zu. Bookchin schrieb Frauen solch eine Rolle nicht zu oder rief zu 40%-Geschlechterquoten auf oder doppelt besetzte Leitungspositionen.

Um ganz genau zu wissen, ob die Macht von unten nach oben fließt, würde ich den Entscheidungsprozess miterleben müssen, der in einem Kommunitreffen vonstatten ging, ihn dann zum Nachbarschaftsrat mitverfolgen, dann den Kreisrat und auf Kantonebene. Leider verfügte ich aufgrund der fehlenden Sprachkenntnisse nicht über diesen Zugang, deshalb werde ich für solche Informationen von den Rechercheleuten abhängig sein müssen.

**Können deiner Meinung nach die gesetzgebenden und ausführenden Institutionen in Rojava neben der Vorherrschaft der Partei der Demokratischen Union handlungsfähig sein?**

Meine Delegation vom Oktober 2015 traf sich auch mit dem Premierminister des Kantons Cizre, dem Anwalt Akram Hesso. Ich fragte ihn, ob die Macht in diesem System von unten nach oben fließt oder von oben nach unten. „Wir übernehmen die Vorstellungen und Bedürfnisse, die uns die Leute an der Basis geben“, sagte er durch eine dolmetschende Person, „und wir untersuchen diese Ansichten um zu sehen, ob es möglich ist, sie in einem Gesetz zu verabschieden, die Vorstellungen der Leute in praktikable Gesetze und Entscheidungen zu übertragen.“ Ich kam nicht umhin, festzustellen, dass dies nicht wirklich dasselbe darstellt wie die Ausführung der Grundsatzentscheidungen der Basis.

Deshalb fragte ich, wie ihr die Vorstellungen der Leute erhaltet? „Wir haben kleine Kommunen in den Nachbarschaften“, sagte er. „Ortsansässige Institutionen, eine Volksvertretung, einen exekutiven Rat. Die Menschen drücken ihre Bedürfnisse aus, Schritt für Schritt aufwärts in einer Pyramide.“

Werden bald Wahlen abgehalten?, fuhr ich fort. „Wir hatten dieses Jahr Wahlen in den Gemeinden“, antwortete er, „aber Parlamentswahlen werden aufgeschoben wegen der Angriffe des IS in Kobane und überall sonst.“

Werden die Wahlen abgehalten laut der Duhok-Vereinbarung von Ende 2014? fragte ich, indem ich mich auf die Vereinbarung bezog, in welcher die in der PYD zusammengeschlossenen Parteien und die in dem Kurdischen Nationalrat (ENKS) (5) zusammengeschlossenen Parteien zugestimmt haben, die gleiche Menge Sitze im Parlament zu teilen. „Das Duhok-Abkommen bezieht sich nur auf die kurdischen Parteien. Wir unterstützen dieses Abkommen, wir haben kein Problem damit.“

Beinhaltet dieses Exekutivgremium, von welchem du geleitet wirst, auch nicht-PYD-Parteien?, fragte ich. „Die Kurd\*innen haben zwölf Parteien innerhalb der Selbstregierung. Die demokratische Selbstverwaltung ist für alle Parteien offen. Ich bin Mitglied von ENKS.“

Mir war dies nicht bekannt und ich hielt einen Moment inne um die Überraschung zu erfassen. Später fand ich diese Beschreibung (6) wie Hesso Premierminister geworden ist: Vor acht Monaten, erläuterte er einem IPS-Berichterstatte, „wir hielten einige Versammlungen ab bis ein Ausschuss von 98 Mitgliedern, welche die verschiedenen

[5] Parteienbündnis, dass der Partei des Präsidenten der Autonomen Region Kurdistan im Irak, Masud Barzani, nahesteht.

[6] <http://www.ipsnews.net/2014/10/democracy-is-radical-in-northern-syria/>





Gemeinschaften repräsentieren, gebildet worden ist. Sie waren verantwortlich für die Wahl der 25 von uns, welche die heutige Regierung bilden.“ Wie jene Gemeinschaft der 98 ausgewählt wurde ist unklar. Aber lass uns zurück zu Amude kommen.

Um dies weiterzuverfolgen fragte ich, „Leute sagen, die PYD ist beherrschend und unterdrückend. Was meinst du dazu?“ Er antwortete: „Die PYD ist eine kurdische Partei wie jede andere Partei hier. Sie verfügt über Sitze im Parlament, sie ist sehr beliebt, aber sie herrscht nicht.“

„Warum gibt es hier an der Wand kein Bild von Öcalan?“, fragte eine\*r meiner Gefährt\*innen der Delegation, indem er\*sie sich auf das kantonale Regierungsgebäude bezog. „In der demokratischen Selbstregierung repräsentieren wir alle Menschen“, sagte Hesso, „alle Fachbereiche und Anführer\*innen, viele Schulen, keine Bilder. Die demokratische Selbstregierung respektiert die Vorstellungen aller, einschließlich der ENKS. Die Menschen können Fotos von Öcalan in ihrem Zuhause haben, aber nicht in Regierungsgebäuden.“

Am nächsten Tag, als Hesso den New-World-Gipfel in Derik thematisierte, sprach er mit voller Hingabe von der Revolution: „Unsere Revolution ist von Hingabe und Widerstand gekennzeichnet. Hier haben wir die Gleichberechtigung der Frauen, in der demokratischen Selbstregierung und in den Frauenausschüssen. Unsere Revolution ist für die gesamte Menschheit. Wir haben Ausschüsse für Menschenrechte und Religion. Eine neue Gesellschaft



wird auf dem Blut unserer Märtyrer\*innen erbaut. Die demokratische Selbstregierung verlässt sich auf die YPG, YPJ, Sotoro Asayis – sie alle schützen Rojava.“

**Welche Strategien hast du um solche Macht zu verringern? Mit anderen Worten: Welche demokratischen Garantien können die Impfung der Beschlüsse, die von oben herab erfolgen, verhindern?**

Die Menschen in Rojava scheinen sich der Gefahr sehr bewusst, dass ein von unten nach oben organisiertes System sich in ein von oben nach unten organisiertes System umwandeln kann. Dies passierte doch in Russland. 1917 sollte das mehrstufige Rätssystem, oder die Gremien, in ganz Russland ursprünglich die Macht von der Basis zum Gipfel tragen. Aber sobald die Bolschewiki an die Macht kamen, waren sie in der Lage, jene Institutionen als Verbindungen für Macht von oben nach unten zu benutzen, tatsächlich für totalitäre Herrschaft.

Du fragtest nach Garantien – mein lieber, wir sprechen über

menschliche Gesellschaften, nicht über Gesetze oder Physik. Es gibt keine Garantien. Es gibt keine mathematische Formel, die besagt, falls diese Bedingungen zutreffen, dann ist die Demokratie in all ihrer Reinheit sichergestellt anzudauern.

Bookchin dachte eine Menge über dieses Problem nach und eines seiner beharrlichsten Argumente war, dass die Gesellschaft die Trennung von Politik und Verwaltung sicherstellen muss. Einzig die Bürger\*innen in Versammlungen könnten Entscheidungen zu politischen Fragen treffen. Die Rolle der föderativen Räte ist lediglich, jene Beschlüsse zu verwalten und auszuführen. Sobald die Räte anfangen, Beschlüsse zu fassen, gibt es keinen Machtstrom von unten nach oben mehr.

Zweitens müssen Delegierte zu den föderativen Räten mandatiert und abberufbar sein. Ihre einzige Funktion ist die, politischen Beschlüsse, die von den Bürgerversammlungen gefasst worden sind, an die höheren Stufen zu übermitteln. Falls sie dies nicht tun, können die Menschen sie abberufen. Falls es den Delegierten erlaubt wird über ihr Mandat hinaus zu gehen, dann verlieren wir den Machtstrom von unten nach oben.

Als in Amude meine Delegation mit Hakan Khello sprach, dem PYD-Vorsitzenden des kantonalen gesetzgebenden Rates, betrachteten wir es von einem praktischen Gesichtspunkt. Angenommen die verschiedenen Gemeinden in einer Nachbarschaft stimmen einer bestimmten Frage nicht zu, fragte jemand aus meiner Gruppe, und ihre unterschiedlichen Delegierten im Nachbarschaftsrat reflektie-

ren diese Uneinigkeit und diesen Konflikt. Wie würde die Frage gelöst werden?

Der Nachbarschaftsrat würde entscheiden müssen, erklärte Khello, aber die endgültige Entscheidung könnte auf der Ebene des Kantons getroffen werden. Welche Kriterien um eine Entscheidung zu treffen?, fragten wir. „Die Entscheidung muss in Einklang mit dem Gesellschaftsvertrag stehen“, antwortete er, und verwies auf schriftliche Verfassung (7), durch welche die Gesellschaft geregelt ist. Beispielsweise „die Freiheit der Frauen stellt hier ein maßgebliches Grundrecht dar“, sagte er, und dasselbe gilt für die Ökologie. „Wir beziehen uns auch auf die internationalen Menschenrechtskonventionen und Kinderrechtskonventionen. Diese gestalten unser Leben.“

Ich fand dies beruhigend – die grundlegenden Prinzipien der Gesellschaft schwarz auf weiß zur Hand zu haben, als Empfehlung bei der Entscheidungsfindung. Welche anderen Mittel probiert ihr um das von-unten-nach-oben vor dem Wandel in ein von-oben-nach-unten zu bewahren?, fragte ich Khello. „Die örtlichen Gemeinden befassen sich



nur mit lokalen Fragen“, antwortete er. „Der gesetzgebende Rat diskutiert Fragen, welche mit allen Menschen im Kanton in Beziehung stehen.“

Ja, ich habe andere in Rojava ebenfalls diese Prinzipien aussprechen gehört: Diese Beschlüsse zu einer Frage werden auf der orts nächsten Ebene gemacht, die zuständig ist es zu behandeln. Wenn eine Gemeinde zuständig ist, eine Frage zu behandeln, beispielsweise ausfindig zu machen wo eine Schule gebaut werden soll oder wie lange und an welchen Stunden der Strom laufen soll, dann macht die Gemeinde es so. Und die höheren Ebenen sollten sich nicht einmischen. So werden die Institutionen nahe an den Leuten gehalten, so behalten die Leute die Kontrolle über die Fragen, die sie am unmittelbarsten betreffen und es hält die Entwicklung von Bürokratie ab. Es stellt eine Form dar, damit eine Demokratie für die Menschen ansprechbar bleibt. (Es erinnert mich ein wenig an das Prinzip der „Subsidiarität“ in der katholischen sozialen Denkweise.)

Aber kann dieser lokale Blickwinkel wirklich effektiv sein die Macht von unten nach oben zu halten?, frage ich mich. Im Grunde genommen sollten die Menschen, die sich in den Gemeinden treffen, genauso eine Stimme in kantonweiten Angelegenheiten haben. Fragen über Krieg und Frieden betreffen beispielsweise alle – warum sollten die Straßen- und Nachbarschaftsversammlungen keine Stimme haben? Mich beunruhigt dies, wenn alle kantonweiten Angelegenheiten den kantonweiten Räten zugeordnet wird, könnte sich die Macht an der Spitze bündeln.

Am Tag nachdem die Delegation sich mit Khello getroffen hat, hielt ich eine Rede über den libertären Kommunalismus oder demokratischen Föderalismus auf dem New Word-Gipfel. Und als ich geendet hatte, erhob sich eine Hand in der ersten Reihe und es war Khello selbst, und er gab meine eigene Frage an mich und meinen Podiumsgast, Cizres bemerkenswerte Vizeaußenministerin Amine Osse zurück: Wie kann das bottom-up-Prinzip (von-unten-nach-oben) vor dem Wandel zum Top-down (von-oben-nach-unten) bewahrt werden?

Osse sprach über die Wichtigkeit der Selbstverpflichtung auf die Prinzipien der Demokratie. Ich stimmte zu und fügte an, was Bookchin oft gesagt hat: „Es gibt keinen Ersatz für Bewusstsein.“ Die Menschen müssen sich den Ideen und dem Verlauf verpflichten und beitragen, dass es funktioniert und sie müssen aufmerksam bleiben. Wenn die Leute sich nicht verpflichten, wenn sie gleichgültig sind, dann wird automatisch, im Lauf der Dinge, die Macht von oben nach unten fließen.

Ich möchte hier eine andere Sache erwähnen, die für die Gewährleistung eines Machtflusses von unten nach oben entscheidend scheint und transparent ist. Alle Unterlagen und Beschlüsse und Wahlergebnisse müssen öffentlich verfügbar sein, alle ökonomischen und sonstige Informationen für die Entscheidungsfindung. Alles muss transparent sein. Wenn die Menschen beginnen, Geheimnisse vor anderen Leuten zu haben, können die Menschen keine anständigen Entscheidungen treffen, und wenn andere hinter den Kulissen Entscheidungen treffen, die auf geheimen Informationen beruhen, dann haben wir keine Versammlungsdemokratie mehr.

Zu demselben Thema bietet mein Freund Zaher Baher schon einen wesentlichen Gesichtspunkt. „Die einzige Hoffnung für Rojava ist Tev-Dem“, erzählte er mir einmal, als er sich auf die Organisation bezog,

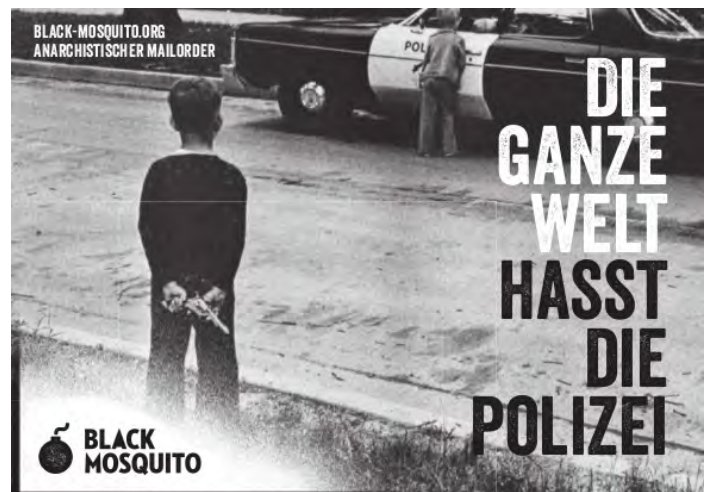
welche die verschiedenen Graswurzelzusammenhänge vertritt. Zaher denkt, dass Tev-Dem das Instrument für die Übermittlung der Wünsche der lokalen Gruppe an die föderierten Räte sei. Ich denke seine Aussage ist gut getroffen: Rojava verfügt über viele zivile gesellschaftliche Zusammenhänge, und ein Großteil der Stärke der demokratischen Gesellschaft wird in deren Stärke liegen.

Denke ich, dass dieses System in Rojava genauso ist, wie Bookchin es sich vorgestellt hat? Nicht genauso, aber vielleicht liegt dies hinter den Fähigkeiten von echten Menschen. Aber die Leute ringen mit den Problemen der Umsetzung, welche Bookchin, als Theoretiker, niemals voraussah, und ich denke, dass sogar die Fehler, welche die Menschen in Rojava machen könnten, relevant für die zukünftige Bedeutung jener Ideen sind.

**Offensichtlich haben die gesetzgebenden und die ausführenden Organisationen einige Pflichten und freie Wahlen gehören in den meisten Gebieten dazu. Denkst du nicht, dass es einen Machtfaktor jenseits gesetzlicher Regelungen gibt mit einer Macht, welche jegliche Beschlüsse blockieren kann, die nicht vereinbar mit ihren Vorteilen aussehen?**

Mit „Machtfaktor jenseits gesetzlicher Regelungen, denke ich, meinst du die PKK. Natürlich verbrachten viele der politischen Akteur\*innen von Rojava Zeit im Qandil-Gebirge und haben Verbindungen mit der PKK, aber sie sind sehr bemüht jegliche aktuelle aktive Verbindung zu vermeiden. Du scheinst mich zu fragen, was hinter den Kulissen passiert und ich habe sicherlich keine Möglichkeit, es zu wissen.

Der amerikanische Professor der kurdischen Wissenschaften Michael Gunter schreibt in seinem Buch „Aus heiterem Himmel: Die syrischen Kurd\*innen in Zeiten des Friedens und des Kriegs“, er denke, das bottom-up-System funktioniert nicht und dass die PKK wirklich alles in Rojava hinter den Kulissen betreibt. „Tatsächlich sind die Führung der PKK im Qandil-Gebirge und Abdullah Öcalan in Imrali diejenigen, welche in Wirklichkeit mittels verschiedener PKK/PYD-Anführer\*innen herrschen, die zuständig für verschiedene Gebiete sind.“ Welchen Nachweis führt er für solch eine Behauptung an? „Seit September 2013 wurde berichtet, dass Shahin Cello aus Kobane der Oberbefehlshaber aller militärischer Einheiten der PYD/YPG in Syrien sei. Vorher war er







Mitglied des PKK-Zentralrats und ein führender Funktionär in Europa.“ Ja, die Anwesenheit früherer PKK-Militärs ist zweideutig. Aber die YPG und YPJ sind Teil des Systems Rojava; sie sind verantwortlich für die demokratische Selbstregierung und sie funktionieren demokratisch – ihre Befehlshaber\*innen wurden von der Masse gewählt.

Des Arguments wegen lässt uns annehmen, es sei wahr, dass die PKK den Laden schmeißt. Das würde ein Problem darstellen, weil die Geschichte uns lehrt, dass Krieg mittels einer befehlshabenden Struktur eine Gesellschaft autoritärer werden lassen kann – gerade auch eine Gesellschaft, die sich zu radikaler Demokratie verpflichtet hat. Militärische Beschlüsse werden gewiss jeden Tag getroffen. Und auf den höheren Ebenen der Verwaltung Cizres stehen viele einfallsreiche und erfahrene Leute wie Co-Ministerpräsident\*innen Hadiya Yousef und Sheikh Jumeydi Denham und der Premierminister Hesso und Ratspräsident Khello und weitere – die obere Schicht scheint ziemlich zahlreich, ohne Zweifel wegen des Kriegs. Stellen wir uns vor, dass sie die von unten nach oben artikulierten Wünsche der Einwohner\*innen ausführen, ohne ihr eigenes Ermessen auszuüben? Warum sind dann talentierte, einfallsreiche Leute an der Spitze?

Aber es ist nichts falsch an Führung von erfahrenen Leuten, so lange jene Führungspersonen der Basis verantwortlich sind. Wenn die Basis sie weiterhin wieder wählt, dann stellt dies ebenfalls Demokratie dar.

Und die Geschichte lehrt uns noch etwas über Kriegszeiten: Dass es die Demokratie auch erweitern kann. Eine Gesellschaft im Krieg fordert die Menschen auf für sie zu kämpfen und möglicherweise zu sterben. Dies trifft insbesondere auf Gesellschaften ohne tech-

nisch ausgereifte Militärtechnologie wie Rojava zu, die sich auf bewaffnete Soldat\*innen und eben nicht auf Drohnen oder Kampfjets stützen. Denke an das antike Athen – die Hopliten, die Armeekämpfer, waren ebenso die Bürger in der Versammlung, der ekklesia. Und als Militärruderer für die Marine gebraucht wurden, für die Triremen, wurde die demokratische Teilhabe auf die unteren Klassen ausgeweitet.

Deshalb gestehen Gesellschaften im Krieg paradoxerweise demokratische Merkmale zu oder erweitern diese. Es stellt eine Art Gesellschaftsvertrag dar. Die Tatsache, dass die Gesellschaft der drei Kantone ihre Leute mobilisieren muss um Krieg gegen den IS zu führen ist aktuell eine Zugkraft zugunsten der Demokratie. Die Menschen müssen dem Krieg zustimmen, an ihm teilnehmen, ihn bekämpfen und bereit sein, ihre Leben oder das ihrer Familienmitglieder dafür zu opfern.

Ungeachtet dessen, ob die PKK hinter den Kulissen militärische und

andere Entscheidungen trifft oder nicht trifft, muss es ein Krieg der Menschen sein und die Menschen müssen ihn kämpfen mittels ihrer Selbstregierung. Und „die Menschen“ schließt natürlich Kurd\*innen, Araber\*innen, Syrier\*innen, Turkmenier\*innen und all die anderen Gruppen mit ein. Wenn für nichts weiteres, um der Mobilisierung willen muss die Demokratie etwas Realität haben.

**Als ich die Berichte deiner letzten Reise las, bemerkte ich in deinem Schreiben, dass du einige Ängste oder Bedenken über etwas von den Dingen, die du in Rojava gesehen hast, ausgedrückt hast. Ich würde mich freuen, wenn du ausdrücklich sagst, was dich so beunruhigt hat.**

Du beziehst dich sicher auf meinen Artikel „Die Paradoxien einer befreienden Ideologie“ (8). Ideologie, schrieb ich, stellt eine mächtige Kraft in Rojava dar und ich denke ein Engagement für Öcalans Ideologie war eine Hauptkraft bei der Erschaffung der Gesellschaft und dass sie

weiterhin zusammengehalten wird, und gleichzeitig stärkt die Gesellschaft sie.

Rojava ist eine überschaubare Gesellschaft, vom Rest der Welt durch das Embargo abgeschnitten, von der türkischen Feindschaft und vom Krieg bedrängt. Der Grad der kommunalen Solidarität ist hoch und die Menschen scheinen dieselben Bestrebungen zu teilen. Sie leisten Unterstützung und bekämpfen den Krieg und erreichen wie die YPG und YPJ Siege, die Unterstützung muss bestimmt wachsen. Jene Siege begründen die De-

mokratie und möglicherweise sichern sie ihre Zukunft.

Aber in jeder Gesellschaft reagieren die Menschen auf unterschiedliche Weise auf eine regierende Ideologie, wie ich erwähnt habe. Einige sind sehr enthusiastisch von dem derzeitigen System, andere gehen damit passiv mit, manche haben keine Meinung dazu und ein paar werden sogar rebellieren, weil es in ihrer Natur liegt zu rebellieren, und manche werden echte Probleme aufzeigen mit der Art, wie die Dinge sind.

Bookchin sagte üblicherweise, dass es in jeder politischen Gruppe oder jedem System immer eine Linke, eine Rechte und eine Mitte gibt – sogar die perfekte Gesellschaft wird diese Bandbreite aufweisen. Es gibt keinen Punkt zu versuchen darum herum zu kommen, indem andere Teile des politischen Spektrums abgelehnt werden oder versucht wird, sie zu beseitigen. Es wird immer Menschen geben, die dem vorherrschenden Konsens widersprechen, oder es sollte sie geben und die







Frage ist, was die Gesellschaft gegen sie unternimmt. Ich denke jede Gesellschaft muss das gesamte politische Spektrum berücksichtigen und jene, welche Standpunkte haben, müssen fähig sein, ihre Positionen zu verteidigen.

Ich finde alles paradox, weil Ideologie ist notwendig um die Menschen zu bilden und zu motivieren eine Revolution durchzuführen, aber sie darf nicht unterdrückend und werden und Gleichförmigkeit durchsetzen. Im 20. Jahrhundert hatte die Welt eine Menge Erfahrungen mit Gesellschaften, die auf Ideologie gründeten. Eine Sache, die wir alle gelernt haben, ist, dass Widerspruch lebensnotwendig für eine gesunde politische Ordnung ist. Rojava wird fähig sein müssen, individuelle Verschiedenheiten handzuhaben, einschließlich politischen Unterschieden.

**Britische und deutsche Flugzeuge sind mittlerweile am syrischen Himmel zu sehen. Dieser Stellvertreterkrieg wird von Tag zu Tag schlimmer. Denkst du, dass die Offiziellen in Rojava bei ihrem dritten Weg bleiben können, den sie beanspruchen?**

Ursprünglich war der dritte Weg „weder Assad noch die freie syrische Armee/Al-Nusra-IS“. Jetzt, wo Russland sich am syrischen Krieg beteiligt, haben wir einen weiteren dritten Weg - „weder die USA/Großbritannien noch Russland“. Ich denke es ist vernünftig, insbesondere seitdem die Kurd\*innen wiederholt ihre enorme militärische Wichtigkeit als Bodenkämpfer\*innen gezeigt haben. Dies gibt ihnen für beide Seiten ein Druckmittel, für die USA und Russland, und sie sollten es einsetzen.

**Wenn Herr Bookchin am Leben wäre, wie würde er deiner Meinung nach über die Erfahrungen der Leute in Rojava denken?**

Ich denke, er würde sooft wie möglich nach Rojava reisen und sich beteiligen sowie Rat, Inspiration und Mithilfe anbieten. Er würde versuchen mitzuhelfen, dass die Demokratie funktioniert. Er würde den Nahen Osten bereisen um die Revolution über die kurdischen Gebiete hinaus überall in der Region zu verbreiten. Und er würde darüber zur Außenwelt sprechen, zu jeder Person, die zuhört. Dies zu tun haben alle, die dort zu Besuch waren, als moralische Pflicht.

#### Janet Biehl

Janet Biehl war Murray Bookchins Lebensgefährtin und Mitarbeiterin in den letzten 19 Jahren seines Lebens. Sie ist die Autorin von „Ecology or Catastrophe: The Life of Murray Bookchin“ (9), veröffentlicht im Oktober 2015 von Oxford University Press.

#### Zanyar Omrani

Zanyar Omrani ist ein iranischer Kurde, der als unabhängiger Journalist und Dokumentarfilmemacher tätig ist. Einige seiner Dokumentationen finden sich bei seinem youtube-channel (10).

#### Quelle

<https://roarmag.org/essays/janet-biehl-interview/>



[9] <https://www.facebook.com/bookchinbiography>

[10] <https://www.youtube.com/channel/UC8dMAQh64J-0k4d3mqOe4nw>



## SocialCenter4All – der Versuch Solidarität zu politisieren

★ Von: SC4A

Wenn wir uns momentan in der Bundesrepublik umschauen, dann erinnert uns vieles an Anfang der 1990er Jahre. Die Angriffe gegen Unterkünfte haben sich in den letzten 5 Jahren verfünfhundertfacht, mit Pegida und seinen Ablegern gibt es wöchentlich rassistische Aufmärsche, denen eine antifaschistische Bewegung bisher nur bedingt etwas entgegensetzen konnte. Der Mob tobt wieder durch die Straße und glorifiziert sich als der „Retter des Abendlandes“.

Gleichzeitig verschärft die Bundesregierung die Asylrechte im 6-Monatstakt bis quasi zur Abschaffung. Die linksradikale Antira-Bewegung ist zu klein um dem adäquat politisch Paroli zu bieten. Sie hinkt derzeit allem hinterher und ihr Handlungsspielraum zeichnet sich durch reagieren statt agieren aus.

Die selbstorganisierten Refugeeproteste 2013 / 2014 und der kurzzeitige Aufschwung in der Antira-Bewegung sind lediglich Erinnerungen.

Aber eines ist so gar nicht 90er: In unzähligen Städten bilden sich eher auf bürgerlicher Basis „Refugees Welcome“-Bündnisse und Gruppen. In diesen versuchen viele engagierte Menschen ganz direkt den Geflüchteten zu helfen und organisieren die unterschiedlichsten Angebote.

Vom Sprachkurs über Rechtsberatungen bis hin zu Schlafplatz- oder Jobbörsen ist alles dabei. Einen besonderen Wert erhält diese Arbeit, weil sie in fast allen Orten komplett selbstorganisiert abläuft. In Berlin

führte das letztendlich dazu, dass die komplette Versorgung der Geflüchteten am Lageso in den ersten Monaten von Ehrenamtlichen gestellt wurde. Die politisch Verantwortlichen versuchten ein Bild der Überforderung der Ämter zu zeichnen, grotesk wurde es z.B. im Sommer 2015, wo es scheinbar noch nicht einmal mehr möglich war Menschen mit Wasser zu versorgen. Das bringt bis heute z.B. „Moabit hilft“ in eine unangenehme Situation. Einerseits kommen sie ehrenamtlich für eine Versorgungsleistung auf, welche eigentlich der Staat stellen müsste, andererseits macht der Berliner Senat ihnen auch klar,

dass wenn sie es nicht täten, er diese trotzdem nicht stellen wird.

Als Nacht für Nacht rund 500 Geflüchtete vor dem LAGeSo und in den anliegenden Parks schlafen mussten, versuchten einige Menschen dem etwas entgegen zu setzen. Mit Aktivist\*innen aus verschiedenen Spektren, welche bereits Er-

fahrungen bei den Protesten auf dem O-Platz und in der besetzten Schule der Ohlauerstraße gemacht hatten, oder ihr Engagement in den „Refugees Welcome“ Bündnissen zeigen, wurde schließlich entschieden ein leerstehendes Gebäude in der Nähe des Lagesos zu besetzen. Es entstand die Idee einer selbstverwalteten Notübernachtung in Verknüpfung mit einem sozialen Zentrum. Durch die temporäre Übernachtungsmöglichkeit sollte eine direkte Hilfe aus dem Projekt entstehen und mit dem sozialen Zentrum ein Ort geschaffen werden, wo die zahlreichen Unterstützungsgruppen sich fernab staatlicher Eingriffe treffen und austauschen können. So würde ein Raum entstehen in dem kurzfristig Hilfe geleistet werden kann, in dem mittelfristig neue Netzwerke







aufgebaut und langfristig ein starke politische Gegenposition entwickelt wird.

In dieser unserer ersten Besetzung in der Englischen Straße reagierten wir schließlich auf die Situation am LAGeSo. Mit unserem kurzfristig erstellten Konzept planten wir in unmittelbarer Nähe einen Raum zu öffnen, in dem der damals anstehende Winter nicht das Leben der Menschen bedroht hätte. Die Bullen haben uns nach 6 Stunden raus geschmissen und auf der spontanen Solidemo auch noch ordentliche die Knüppel schwingen lassen.

Auf die Besetzung gab es ein durchweg positives Echo und Initiativen aus anderen Städten mit ähnlichen Konzepten äußerten sich durchweg solidarisch oder fassten die Idee der Besetzung auch auf.

Die zweite Besetzung war die ehemalige Post in Neukölln. Das Gebäude steht seit über 13 Jahren leer und wäre mit Kantine und Raumprogramm mehr als geeignet gewesen. Als jahrelang städtisches Gebäude wurde davon ausgegangen, dass die Erfolgschancen wesentlich höher sind, es stellte sich aber im Nachhinein heraus, dass die Post unter der Hand teilweise an private Eigner verkauft worden war.

Obwohl das mediale Echo durchweg positiv ist, waren bei den konkreten Besetzungen weniger Menschen vor Ort als notwendig gewesen wären um wirklich das Haus zu halten. Das mag mit der spontanen Aktionsform oder mit der geschlossenen Mobilisierung zu tun haben, aber es gab von vielen einen Diskussionsbedarf über das Konzept eines solchen Zentrums.

Unser Standpunkt ist klar, es bedarf einer anderen Art von Gesellschaft um eine wirkliche Willkommenskultur zu schaffen, eine Gesellschaft, in welcher Integration verstanden wird als ein Konzept, welches alle Menschen beinhaltet und aus allen gemeinsamen Erfahrungen und Individuen das gemeinsame Zusammenleben erwächst. Wir sind gegen die Lagerisierung und Kategorisierung von Menschen und die mittelfristige Einteilung von Schutzsuchenden in für das kapitalistische System verwertbare oder nicht verwertbare Kategorien. Wir brauchen einen Ort, an welchem Geflüchtete, Unterstützer\*innen, lokale Kiezbevölkerung und emanzipatorische Gruppen zusammenkommen können um direkte Solidarität und Austausch untereinander zu leisten; einen Ort, an welchem Unterstützung nicht staatlich beeinflusst wird und die Bewegungsfreiheit der Menschen im Vordergrund steht; einen Ort, wo auch radikale Praxis ihren Platz hat und Kämpfe vereint werden können.

Diese Ort soll ein Raum sein, wo jede\*r sich finden kann und wir werden ihn nur gemeinsam schaffen können. Deswegen wollen wir am 5.3.16 gemeinsam darüber diskutieren, wie ein Konzept aussehen kann und welche Ansätze es geben muss. In fünf Arbeitsgruppen sollen Vorschläge eingebracht und Überlegungen ausgetauscht werden wie ein BerlinerSC4A entstehen kann.

Die Pausen und das gemeinsame Essen bieten Raum zum Kennenlernen und zum

Austausch. Im Abschlussplenum wollen wir die Ergebnisse festhalten:

Was sind unsere nächsten Schritte für ein SC4A?

Was können die Anwesenden dazu beitragen?

Und: Wo wirst Du an dem Tag sein, an dem das soziale Zentrum eröffnet?

Um die Arbeitsgruppen inhaltlich zu bereichern, haben wir bereits aktive

Gruppen aus Berlin eingeladen, die sich als „Experten“ einbringen werden.

◆ Unterbringung: Bündnis gegen Lager

◆ Bildung: FAU Bildungssektion, FreieSchule, Multitude e.V.

◆ Beratung: Initiative Rechtsberatung am LAGeSo

◆ Partizipation & Organisation: Zwangsräumungen verhindern, Corasol, Stadt von Unten

◆ Bedarf: Moabit Hilft, MOVE\_projekt

Samstag, 5.März ab 12Uhr in der SFE Berlin, Gneisenaustraße 2a

## Quelle und weitere Infos

<https://socialcenter4all.blackblogs.org/>







# Konzeptarbeitspapier zu transformativer Hilfe

★ Von: Communities Organizing for Liberation (LA COiL), Industrial Workers of the World (IWW), La Voz de L@s Trabajadores (Workers' Voice) /  
Übersetzung: madalton

*Anmerkung der Redaktion: Dieses Konzeptarbeitspapier erscheint in Zusammenhang mit der Artikelreihe zur anarchofeministischen Konferenz in London, die im Oktober 2014 stattgefunden hat und von der seit April 2015 in jeder Gaidao-Ausgabe ein Veranstaltungsbericht veröffentlicht worden ist. Als Hintergrundtext für das Verständnis von accountability-Abläufen und transformativer Hilfe hat das nun folgende Konzeptarbeitspapier keinen direkten Bezug zur anarchofeministischen Konferenz 2014, sondern war als eine weiterführende Quelle im Auswertungstext zur „accountability-Veranstaltung“ (Übersetzung siehe Gaidao Nummer 60 / Dezember 2015) angegeben. Es erscheint aufgrund der Länge in zwei Teilen. Der erste Teil wurde in der Gaidao Nummer 62 / Februar 2016 abgedruckt. Hier nun der zweite Teil:*

## 2C) Warum verwenden wir transformative Hilfe als unsere Organisationsstrategie?

Wenn wir künftig wirklich eine feministische Praxis der arbeitenden Klasse in unseren Organisationen und Bewegungen verwirklichen, dann haben alle die Verantwortung transformative Hilfeverfahren durchzuführen und sich mit Täter\*innen zu befassen. Je mehr Leute die Erfahrungen gewinnen zusammenzuarbeiten um unterdrückende Verhaltensweisen infrage zu stellen, desto stärker werden unsere Organisationen und Bewegungen. Dies ist ein Teil der Begründung warum wir denken, dass transformative Hilfeabläufe so viel wie möglich innerhalb offener, demokratischer Räume von Massenorganisationen durchgeführt werden müssen (von denen wir Organisationen meinen, welche offen für alle in einem bestimmten Kampf Beteiligten sind, nicht nur revolutionären politischen Gruppen oder Kollektiven). Dies ist eine Möglichkeit den Kampf gegen genderspezifische Unterdrückung immerfort auszudehnen und nach außen zu drängen um immer mehr Leute diesen Kampf näherzubringen. Obgleich dies oft viel schwieriger scheinen wird, als lediglich mit unserem kleinen Kreis von vertrauten, politischen Freund\*innen zu arbeiten, wenn viel auf dem Spiel steht, ist es genau dies was wir tun müssen, wenn wir über einen kleinen Maßstab hinausgehen wollen: Eine

überbrückende Herangehensweise um geschlechtsspezifische Gewalt und Unterdrückung zu bekämpfen.

Zusätzlich zu allem bisher genannten kann es nicht überbetont werden, dass mit jedem Fall genderspezifischer Unterdrückung, den wir als Bewegung angehen, wir einen sehr öffentlichen Präzedenzfall schaffen wie wir Folgefälle angehen werden - und es stellt wahrhaftig einen Lerneffekt dar. Ein falscher Schritt oder Fehler kann einen katastrophal abschreckenden Effekt auf andere Betroffene haben, welche sich überlegen werden in Zukunft sich zu melden. Es gibt unzählige Beispiele, bei denen genderspezifische Gewalt, sexualisierte Gewalt, Vergewaltigung, Stalking und Belästigungen communities und Arbeitsplätze in die Brüche gehen ließen, wo wir versucht haben uns zu organisieren. Das Versagen sich mit genderspezifischer Gewalt zu befassen, hatte verheerende Folgen innerhalb unserer eigenen Gewerkschaften, Arbeitsorganisationen und Organisationen sozialer Bewegungen. Dies sind Misserfolge, welche wir uns einfach nicht mehr leisten können.

Wir behaupten nicht die Antworten darauf zu haben, aber in erster

Linie gibt es eine Notwendigkeit bessere Unterstützung für Betroffene von genderspezifischer Gewalt innerhalb unserer Klasse und vor allem innerhalb unserer Organisationen der sozialen Bewegungen anzubieten. Deshalb sollte die Frage der Leistungsfähigkeit von Organisationen genderspezifische Gewalt anzugehen von der Unterstützungsbereitschaft unter Gefährt\*innen handeln und nicht von der Vorstellung, dass es eindeutiges „Fachwissen“ gibt. Wenn jemand dieses „Fachwissen“ besäße, hätten wir vielleicht schon vor langer Zeit das Patriarchat beseitigt.

Es gibt allerdings ein paar praktische Dinge bei der Herangehensweise zu transformativer Hilfe, welche Hoffnung bieten, wenn die langfristige Vorstellung vage am Horizont erscheint. Transformative Hilfe setzt die Erfahrungen der Arbeitenden mit genderspezifischer Gewalt ins Zentrum der Organisation. Wir glauben, dass die Suche nach Gerechtigkeit mit den

Berichten der Betroffenen beginnen sollten. Dies ist der Kompass, welcher uns in eine Richtung weist - es sind Berichte, welche vom





Ausgangsort kommen und nicht vom Staatsanwalt, von Polizeiberichten, der Verwaltung oder von der Personalabteilung. Die Berichte sollten auch nicht von Verbündeten kommen, welche als Vertretung für die Betroffenen sprechen ohne deren Einwilligung. Kämpferische Verbündete – ganz gleich wie wohlmeinend – haben das Potential jedem Schaden zuzufügen, wenn sie ihre eigene Meinung und Bedürfnisse anstelle derer der Betroffenen ausdrücken.

Zusätzlich kann eine vernünftige Einstellung zu transformativer Hilfe mehrere Optionen beim Heilungsprozess der Betroffenen und der Wiedergutmachung der community bereitstellen, indem ein Verfahren nach Gerechtigkeit in der Hand von denjenigen gelegt wird, welche direkt von einer Tatperson in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Es bestehen keine Illusionen darüber, dass die vollständige Heilung niemals erreicht werden könnte oder dass ein Verfahren einfach abbrechen kann. Angesichts der Alternative denken wir allerdings, dass jede Lektion bei der Bemühung um transformative Hilfe unsere Macht als eine Klasse sich konstituiert, sodass wir es das nächste Mal besser umsetzen können, wenn die Problemfragen auftauchen. Wir haben mehr mit transformativer Hilfe zu gewinnen als einer bestrafenden Reaktion zu folgen, welche Räume (spaces) als sicher (safe) gegeben annimmt ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Betroffenen. Safe spaces gibt es nicht, aber es gibt sicherlich die Kraft Unterdrückung zurückzudrängen; und wir glauben daran diese Kraft aufzubauen.

Die Möglichkeit eine Orientierung zu transformativer Hilfe zu haben, auf die Art wie wir es verstehen, bedeutet auf dieselbe Art und Weise Macht einzuräumen wie in den Glauben an die Wahlurne oder Präsidentschaftskandidat\*innen. Arbeiter\*innen können und sollten alle notwendigen Gerätschaften der Gesellschaft leiten und betreiben. Unsere Organisationen haben spezielle und unterschiedliche Sichtweisen dies zu verstehen. Jedenfalls stimmen wir zu, dass Arbeitende Gegenmacht auf eine Weise aufbauen müssen, dass Abhängigkeit vom Staat vor, während und nach einer revolutionären Bewegung verringert wird. Obwohl wir ein Leben lang von solch einer politischen Bewegung entfernt sein mögen, glauben wir, dass wir aktiv darauf hinarbeiten sollten. Leute deshalb aus organisierten Räumen herauszudrängen als die einzige Herangehensweise Gerechtigkeit anzustreben verstärkt blind das Vertrauen in den Staat und erlaubt einem ruinierten System zu entscheiden, was das Beste für die betroffene Person sei. Wir müssen erkennen, dass wir dies besser umsetzen können. Wir müssen glauben, dass wir wirklich die Straße bauen können, indem wir mit den Arbeitenden, Familien und Mitgliedern der community mitlaufen können zum Entscheidungsmittelpunkt, welche Krümmung die Straße einschlagen soll.

Letztendlich schlägt dieses Schriftstück lediglich einen Entwurf eines Fahrplans vor, kein Programm, welches sofort in die Praxis umgesetzt werden kann. Es enthält eine Menge Unklarheiten, hängt ab von sozialen Bewegungen, welche noch nicht aufgebaut worden sind und ist größtenteils noch nicht erprobt. Dennoch denken wir, dass es uns in die richtige Richtung lenkt hin zur Erstellung der absolut notwendigen Fähigkeit genderspezifische Gewalt und Unterdrückung zu bekämpfen, indem transformative Hilfe der arbeitenden Klasse in die alltägliche Arbeit des Aufbaus von Massenbewegungen gegen Kapitalismus und Unterdrückung zusammenführt.

### 3. Warum sollte dieser Kampf innerhalb von sozialen Bewegungen und Organisationen der arbeitenden Klasse stattfinden?

Wenn wir hoffen jemals endgültig mit unterdrückenden Ideologien und Praktiken fertig zu werden, müssen wir solche Ideologien und Praktiken zentral zu den umfassenderen Kämpfen der arbeitenden Klasse entgegentreten. Unterdrückung kann nicht überwunden werden ohne die Verpflichtung der arbeitenden Klasse diesen Kampf aufzunehmen. Diesen Kampf gegen Unterdrückung lediglich auf kleine linke Kreise oder „erleuchtete“ Radikale einzuschränken oder zu begrenzen bedeutet sich einzugestehen solche Kämpfe nicht inmitten der breiten arbeitenden Klasse führen zu können. Dies stellt eine Haltung und Zwang dar, welche wir überwinden müssen.

*„Aber wir sind so wenige Revolutionär\*innen und unsere Leistungsfähigkeit ist so unbedeutend! Wir sind der Sache nicht gewachsen! Es ist einfach nicht möglich!“*

Ja, in Ordnung, das stimmt. Und gerade weil wir denken, dass es nicht nützlich ist tausendmal mit dem Kopf gegen die Wand zu rennen um zu sehen, ob wir die Wand einmal durchbrechen können, denken wir nicht, dass es nützlich ist Dinge zu versuchen, welche UNMÖGLICH sind und lediglich in einer Katastrophe enden. Wir müssen ehrlich in Bezug auf unsere (Leistungs-)Fähigkeiten sein und wir müssen natürlich unsere taktischen Entscheidungen unserem aktuellen Zustand hinten anstellen. Dennoch müssen wir auch diese Situation ändern. Es gibt einfach keinen anderen Ausweg. Wir behaupten nicht, dass es leicht wird. Aber was wir vorschlagen ist ein Schritt hin zum Aufbau unserer Fähigkeiten diesen Kampf zu führen.

*„Also denn, wie kämpfen wir um Bewusstsein zu verändern?“*

Wir behaupten, dass dies NUR möglich ist mittels der umfassendsten und offensten Diskussion und Debatte, mittels direkter, partizipatorischer Demokratie und mittels Massenaktionen. Es ist nur möglich mittels anstrengendem ideologischen und politischem Kampf, bei welchem Vorstellungen infrage gestellt und umgewandelt werden können und die arbeitende Klasse die Erfahrung machen kann eine andere Art von Gerechtigkeit und Sicherheit zu errichten in Abgrenzung zur derjenigen, welche die Bourgeoisie festgelegt und erzeugt hat. Dies ist Teil davon unsere Abhängigkeit als Klasse von kapitalistischen Staat und seinen rassistischen, sexistischen und transphoben Rechtssystem zu durchbrechen; und es stellt eine strategische Aufgabe für uns Revolutionär\*innen dar.

Und wir meinen auch, dass wir beides benötigen: einen internen und einen externen Kampf – intern um die unterdrückenden Praktiken in unseren Bewegungen zu bekämpfen und extern um unsere gesamte Klasse zu mobilisieren um systemimmanente Unterdrückungsformen innerhalb unserer Gesellschaft als Ganzes zurückzudrängen. Letztlich wollen wir Gremien der sozialen Bewegung zum Mittelpunkt für die Arbeiterledigung vom Kampf von genderspezifischer Gewalt machen – nicht nebensächliche oder unbedeutende Gremien.

### 3A) Welche möglichen Spannungen zwischen auf Betroffene ausgerichtete Verfahren & einer Organisation / sozialen Bewegung gibt es?





Wir sollten über taktische Flexibilität verfügen, weil es oftmals Widersprüche zwischen verschiedenen Zielen und Erforderlichkeiten geben wird; und wir werden politische Entscheidungen darüber treffen müssen, was Priorität hat. Wenn es Zeiten gibt, in denen die einzige vernünftige Möglichkeit eine betroffene Person zu unterstützen darin besteht, die Sache bei der Polizei anzuzeigen, dann werden wir dies unterstützen. Falls es Zeiten gibt, in denen die Sicherheit unserer community durch eine\*n Täter\*in in Gefahr ist und der Wunsch der betroffenen Person lautet die Dinge zu verschweigen, dann könnten wir entscheiden müssen gegen die Wünsche der betroffenen Person zu verstoßen. Abgesehen davon das dringlichste Bedürfnis der betroffenen Person sicherzustellen – Sicherheit – ist unsere Ausrichtung hinsichtlich solcher Taktiken, welche uns erlauben werden den Kampf gegen genderspezifischer Unterdrückung auf die offenste und partizipatorischste Weise wie möglich in Räume der Bewegung zu bringen. Indem wir diese Komplexität und Begrenztheiten, denen wir gegenüberstehen, erkennen, werden wir das Beste tun um beständig so oft wie möglich unsere Grundsätze anzuwenden.

Wir haben zwei unter Umständen konkurrierende Bedürfnisse – das erste, sicherzustellen, dass die Sicherheit und Bedürfnisse der betroffenen Person anerkannt werden, und als zweites die Erschaffung von Räumen für Massendemokratie und

Gerechtigkeit der arbeitenden Klasse um Unterdrückung die Stirn zu bieten. Spannungen können auftreten – und oftmals tun sie das –, sodass ein Bedürfnis im Gegensatz zum anderen steht, obwohl dies nicht unbedingt bedeutet, dass sie sich immer entgegenstehen.

Ein Beispiel: Was ist, wenn die betroffene Person niemand hinzuziehen möchte und nur zur Polizei oder ihrem\*ihrem Vertrauensjurist\*in gehen will? Klar widerspricht dies dem Bedürfnis eine offene Erfahrung mit der umfassenderen Bewegung oder einem Raum zu machen. Es ist wichtig zu verstehen, dass Betroffene manchmal nicht mit uns zusammenarbeiten wollen, oder dass wir sogar keinen Kontakt mit den betroffenen Personen haben. Dies ist in Ordnung, aber es bedeutet natürlich, dass wir ohne Betroffenen-Input vorankommen müssen. Wenn wir beispielsweise herausfinden, dass ein Gefährte eine Lebenspartnerin misshandelt und die Betroffene eben nicht mit uns zusammenarbeitet, sondern das Verhältnis und die Kommunikation abbricht, müssen wir natürlich ihre Entscheidung anerkennen. Aber dies bedeutet nicht, dass wir nicht handeln müssen und das unterdrückende Verhalten unseres Gefährten thematisieren. Ganz im Gegenteil!

Wir können kein Rezept erstellen, wie mit diesen Situationen

umzugehen ist. Letztlich müssen all diese Angelegenheiten von Fall zu Fall behandelt werden. Wir glauben jedoch, dass es wichtig ist die Notwendigkeit sich um die betroffene Person auszurichten hervorzuheben. In einigen Fällen könnte es der betroffenen Person mit der offensten Methode gut ergehen.

Warum glauben wir, dass es notwendig ist unsere Herangehensweise auf die Bedürfnisse der betroffenen Person auszurichten? Wenn wir nun die Bedürfnisse der betroffenen Person missachten, dann stellt sich die Frage: Welches Beispiel leben wir für andere betroffene oder potentiell betroffene Personen vor? Könnte dies die Bewegung nicht negativ schädigen? Würde es hierfür eine Bewegung weniger angenehm oder sicher für erhebliche Mitgliedsgruppen machen?

Deshalb müssen wir fähig sein praktische Verfahren hervorzubringen und zu entwickeln, bei denen Betroffene fühlen, dass ihre Bedürfnisse übernommen werden müssen, während ihnen ebenfalls erlaubt wird bei

den Verfahren aktiv teilzunehmen oder sogar führende Rollen einzunehmen. Zweitens muss es Raum geben für einen politischen Kampf, welcher innerhalb einer umfassenderen Klasse geführt wird, weil es nur mittels solch eines offen geführten Kampfs geht, dass unterdrückende Ideologien und Praktiken überwunden werden können. Manchmal könnten die zwei nicht einander entgegengesetzt werden. Trotzdem



werden wahrscheinlich Spannungen auftreten und wir müssen diese wahrnehmen.

### 3B) Warum muss die Konfrontation mit genderspezifischer Unterdrückung Teil eines Kampfes gegen den Kapitalismus sein?

*„Genauso wie eine Tiefkühltruhe keinen Kuchen backen kann, kann der Kapitalismus keine Gleichheit herstellen.“*

Es gibt genügend Beispiele von Arbeiterbewegungen und Revolutionen aus der Vergangenheit, welche versagt haben genderspezifische Gewalt und Unterdrückung zu erfassen und meinten, diese würden einfach in der Bearbeitung von thematisierten Fragen der Klasse oder race „behoben“ werden; aber sie endeten, indem sie viele derselben Problematiken fortbestehen ließen und sie in der „neuen“ Gesellschaft wiederherstellten. Der Kapitalismus wurde auf vielen Säulen erbaut, eine davon ist das Patriarchat/die genderspezifische Unterdrückung. Diesen muss entgegengetreten werden und sie müssen beseitigt werden als Teil des Kampfes gegen Kapitalismus.

Unsere eigenen Erfahrungen reichen aus um zu verstehen, warum der Kampf gegen genderspezifische Unterdrückung und Kapitalismus unter





allen Umständen ohne Aufteilung geführt werden muss. Die einfache Tatsache, dass die Mehrheit der arbeitenden Klasse sich als weiblich und/oder queer versteht und dass die Mehrheit der Frauen und queeren Personen der arbeitenden Klasse zugehörig sind, macht die Gemeinsamkeit des Kampfes gegen Kapitalismus und genderspezifischer Unterdrückung zu einer faktischen Tatsache. Beides sind Sachverhalte unseres täglichen Lebens und wir können unser Leben und unsere Erfahrungen nicht in unterschiedliche Schubladen aufteilen und sie getrennt behandeln.

Der Kampf gegen genderspezifischer Unterdrückung ist ein Kampf aller arbeitenden Menschen. Obwohl es eine fast unüberwindbare Herausforderung darstellen kann, glauben wir, dass die gesamte arbeitende Klasse gemeinsam diejenige sein kann, welche genderspezifische Gewalt abbauen kann, zusammen mit dem Kapitalismus und allen anderen Unterdrückungsformen. Die Führung muss von denjenigen eingenommen werden, welche am meisten von genderspezifischer Unterdrückung betroffen sind, aber die gesamte Klasse muss überzeugt werden sich aktiv am Kampf zu beteiligen, falls wir ihn wirklich gewinnen werden.

Natürlich sind dies zwei Seiten desselben Verfahrens, weil die sicherste Garantie, dass der politische Kampf gegen Unterdrückung sich erhebt, ist die Teilnahme und Führungsrolle von Frauen und Transmenschen der arbeitenden Klasse, aber die vollständige Teilnahme von Frauen und der community von Transmenschen ist unmöglich ohne einen dauerhaften Kampf gegen genderspezifische Unterdrückung.

Um zu verstehen, inwiefern der Kampf gegen genderspezifische Unterdrückung Teil des Kampfs gegen den Kapitalismus sein muss, heißt, dass wir die arbeitende Klasse als das alleinige Subjekt der transformativen Hilfe verstehen. Wir können den Kapitalismus nicht bekämpfen, indem wir Zeit verschwenden und versuchen die regierende Klasse umzugestalten, damit sie freundlichere, weniger unterdrückende Kapitalist\*innen werden. Deshalb glauben wir nicht, dass transformative Hilfe oder accountability-Abläufe mit der Bourgeoisie angewandt werden – um sich mit Unterdrückung durch Vorgesetzte und den Reichen auseinanderzusetzen gehen wir in die Offensive um sie zu zerstören, nicht um sie umzugestalten.

### Fazit

Als Zusammenfassung dieses Schriftstücks, dachten wir als die drei an der Organisation der Veranstaltung beteiligten Organisationen (IWW, La Voz, CoiL), es würde sinnvoll sein, unsere Erfahrungen in der gegenseitigen Zusammenarbeit bei der Erstellung dieses Entwurfs zu reflektieren. Wir behaupten nicht eine umfassende Theorie oder endgültige Praxis zu transformativer Hilfe zu haben. Dieses Schriftstück bringt beständig mögliche Spannungen, Begrenzungen und Unsicherheiten hervor, welche ebenfalls Abbilder sowohl der gemeinsamen als auch der unterschiedlichen Erfahrungen zwischen den drei Gruppen sind.

Unsere Organisationen entspringen verschiedenartigen Traditionen innerhalb der Linken. Wir halten uns selbst nicht zum Narren, indem wir denken, dass die Unterschiede zwischen unseren Organisationen nebensächlich oder unwichtig wären; und um Möglichkeiten zur Zusammenarbeit zu finden mussten wir diese Unterschiede übersehen

oder ausklammern. Tatsächlich waren wir uns unserer Unterschiede deutlich bewusst. Beispielsweise haben wir nicht die gleichen Vorstellungen wie der Kapitalismus beendet wird. Wir alle haben nicht das selbe Konzept woher Unterdrückungsformen herkommen. Noch gibt es eine gemeinsame Vereinbarung in welchem Ausmaß es möglich ist Leute überhaupt umzugestalten. Das Arbeitspapier selbst ist im Ergebnis in vielen dieser Aspekte diffus.

Der Sinn dieses Projekts und dieses Arbeitspapiers jedenfalls war nicht sich in eine theoretische Debatte einzuschalten. Wir kamen zusammen um nach praktischen Möglichkeiten zu suchen um genderspezifische Gewalt und Unterdrückungsformen entgegenzutreten, welche nicht nur theoretische Begriffe sind. Die Menschen erleben Unterdrückung tagtäglich und die Erfolglosigkeit beim Umgang mit Unterdrückungsformen wird aktuell und zukünftig nicht aufhören schwächende Auswirkungen auf unsere Bewegungen und Organisationen haben. Deshalb muss die „Linke“, dieser verschwommene und ausgedehnte Begriff, welcher eine spezifische Fülle von Leuten umfasst, hochpraktikable Vorgehen entwickeln um Unterdrückungsformen in den genannten Bewegungen und Organisationen zu bekämpfen.

Wir hoffen, sobald Menschen dieses Arbeitspapier lesen, dass sie mit einigen der Leitprinzipien weggehen können, von welchen unsere Organisationen eine gemeinsame Basis gefunden haben. Anfangs erkennen wir, dass wir nicht mehr tun können als wir imstande sind, deshalb sind Menschen verantwortlich einfach herauszufinden welche Leistungsfähigkeit wir haben um diese Leitlinien vollständig in die Praxis umzusetzen. Angesichts dessen verstehen wir transformative Hilfe als ein wichtiges Mittel um Unterdrückung zu bekämpfen. Es stellt eine Methode dar, welche die Tatsache erkennt, dass niemand von uns vom Einfluss unserer unterdrückenden Gesellschaft gezeitet ist, und es liegt schlichtweg alles in unserer Verantwortung den aktiven Kampf gegen Unterdrückung zu führen. Wir können nicht auf bürokratische und entfremdete Lösungen des kapitalistischen Staats vertrauen um unsere Probleme zu lösen. Transformative Hilfe bietet für die arbeitende Klasse eine Möglichkeit ihre eigenen Praktiken zu entwickeln, unabhängig vom kapitalistischen staatlichen Justizsystem. Wir können einfach nicht darauf warten, dass der Kapitalismus endet bevor wir eine alternative Gesellschaft aufbauen. Wir müssen Alternativen ausprobieren gemeinsam mit dem Kampf gegen den Kapitalismus. Deshalb müssen wir selbstbewusst kämpfen um transformative Hilfe in unseren sozialen Bewegungen und Organisationen zu verwirklichen um so umfassende und demokratische Erfahrungen wie möglich innerhalb der arbeitenden Klasse zu machen. Nur durch die Erfahrung und aktive Praxis von Alternativen, wie beispielsweise transformative Hilfe, wird die arbeitende Klasse fähig sein greifbar Alternativen zu sehen, was unter dem Kapitalismus existiert – eine Alternative, die Arbeitende unmittelbar stärkt. Falls es schließlich bis jetzt nicht einleuchtend war: Der Kampf gegen Unterdrückung muss verbunden werden mit dem Kampf gegen Kapitalismus, welcher nur durch Massenbewegungen auftreten kann.

Während all dies hübsch klingen mag, erkennen wir auch, dass die gegenwärtige Praxis transformativer Hilfe sich äußerst komplex gestaltet. Deshalb müssen wir uns auf die Bedürfnisse der Betroffenen ausrichten. Wir werden niemals in der Lage sein, echte safe spaces in



unserer derzeitigen Gesellschaft einzurichten. Aber wir können zeigen, dass unsere Bewegungen und Organisationen die Aufgabe Unterdrückung zu bekämpfen ernst nehmen mittels auf Betroffene ausgerichtete Vorgehensweisen.

Eine letzte, aber hochwichtige Lehre stellt die Tatsache dar, dass dieses Arbeitspapier ein Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen drei verschiedenen Organisationen ist. Es dauerte annähernd zwei Monate um dieses Arbeitspapier von ca. 16 Seiten zu erstellen. Wir waren nicht in der Lage zusammenzukommen, weil wir unsere Unterschiede nicht beachtet haben, sondern eher weil wir die Aufmerksamkeit auf jegliche gemeinsame Grundlage gerichtet haben. Die revolutionäre Linke ist bereits am politischen Rand, und wir tun uns selbst keinen Gefallen, wenn wir isoliert voneinander agieren. Wir wollen, dass unser Arbeitspapier ein Vorbild darstellt sowohl für die Möglichkeiten als auch die Erfordernisse grundsätzliche Wege der Zusammenarbeit für die Organisationen der Linken zu finden, besonders wenn es zum Kampf gegen Unterdrückung kommt.

Als wir zum ersten Mal zusammengekommen sind, war (und es ist immer noch) eine Ebene von Unsicherheit vorhanden. Sogar jetzt wissen wir nicht ganz, was wir von der von uns organisierten Veranstaltung und diesem Arbeitspapier erwarten. Die Realität ist, dass niemand von uns mit Sicherheit sagen kann, dass wir wissen was wir tun, wenn es auf transformative Hilfe hinausläuft. Jede\*r von uns sucht nach Beispielen um davon zu lernen. In dieser Hinsicht hoffen wir ebenso, dass das Beispiel unserer Zusammenarbeit und unser Versuch eine umfassendere Diskussion zu führen eine Praxis darstellt, welche innerhalb der Linken gebräuchlicher wird.

-----

**Communities Organizing for Liberation, oder LA CoiL**, ist ein Kollektiv, welches daran arbeitet globale Unterdrückung zu beenden und eine gerechte und menschliche Welt zu gestalten. Jede Person bei CoiL arbeitet in einem unterschiedlichen Bereich oder Teil der Gesellschaft. Durch unsere Graswurzelarbeit fordern wir die Ungerechtigkeiten, denen wir jeden Tag begegnen, heraus und arbeiten zusammen um doppelte Kraft zu erzeugen, damit wir uns die Welt vorstellen, gestalten und auszuprobieren können, in der wir leben wollen. Wir beobachten und diskutieren, um aus den Fehlern und Siegen der vergangenen und gegenwärtigen sozialen Bewegungen zu lernen und aus den Erkenntnissen einer Vielzahl verschiedener radikalen poli-

tischen Traditionen. Als Kollektiv unterstützen wir uns gegenseitig, ziehen uns gegenseitig zur Verantwortung und lernen, entwerfen Strategien und handeln gemeinsam.

**Industrial Workers of the World (IWW)** ist eine von ihren Mitgliedern gestaltete Gewerkschaft für alle Arbeitenden. Eine Gewerkschaft, die speziell dafür vorgesehen ist sich am Arbeitsplatz zu organisieren, in unseren Industrien und in unseren communities. IWW-Mitglieder organisieren sich um gegenwärtig bessere Bedingungen zu erringen und zukünftig eine Welt mit ökonomischer Demokratie aufzu-

bauen. Wir wollen, dass unsere Arbeitsplätze den Arbeitenden und communities zugute kommen, eher als für eine handvoll Chef\*innen und Führungskräften. Dieses Arbeitspapier wurde mit Beteiligung der LA General Membership Branch (allgemeinen Mitgliedschaftsabteilung) der IWW verfasst.



**La Voz de L@s Trabajadores** (Die Stimme der Arbeitenden) ist eine revolutionäre sozialistische Organisation und die US-Sektion der Internationalen Arbeiterliga (LIT-CI), welche sich mit dem Trotzismus identifiziert. Wir kämpfen um eine revolutionäre Partei mit Masseneinfluss aufzubauen um von ausgebeuteten und unterdrückten communities die Interessen voranzubringen und das politische Bewusstsein anzuheben. Unser Ziel ist den Kapitalismus zu beenden, indem die arbeitende Klasse mobilisiert wird die Macht zu übernehmen und für eine klassenlose, kommunistische Gesellschaft zu kämpfen.

### Quelle und weitere Infos

<https://transformativejusticela.wordpress.com/2014/06/05/draft-working-document-on-transformative-justice/>

<https://afem2014.wordpress.com/>







# Anarchist\*innen und die verflixten Wissenschaften...

- eine Kritik ausgehend von Martin Loeffelholz' Artikel „Alles Schall und Rauch? Eine Kritik an der akademisch-linken Sprachkultur“ (Gai Dao 60)

★ Von: Simone

## Ausgangspunkte

Den Artikel von Martin Loeffelholz in der letzten Ausgabe der Gai Dao fand ich insofern spannend, da er ein Thema behandelt, welches in anarchistischen Zusammenhängen meiner Wahrnehmung nach immer wieder mal auftaucht, aber selten wirklich etwas ausgiebiger diskutiert wird: Das Verhältnis von Anarchismus und Wissenschaft.

Moment... ging es in Martins Beitrag nicht um eine „Kritik an der akademisch-linken Sprachkultur“? Ich denke hier wird der eigene Anspruch überdehnt und zielt eben nicht darauf ab, was die Überschrift verheißt. Anstatt die Kritik an akademischer Sprache wirklich konsequent zu Ende zu denken, macht sich Martin zuletzt einfach nur Gedanken darüber, wie mit Akademiker\*innen „umgegangen werden sollte“. Seiner Meinung nach „sollte man [...] sie prinzipiell einfach ignorieren“. Weitere Zeilen, die von Ressentiments strotzen, lohnt es sich hier nicht weiter zu zitieren. Sie offenbaren meiner Ansicht nach ein äußerst seltsames, selbstbezügliches und strategisch fatales Verständnis davon, was Wissenschaften, der akademische Betrieb



und sein menschliches Umfeld sind und wie mit ihnen umzugehen ist. Dies ist äußerst schade, denn mit einer derart verkürzten Haltung verspielen sich Anarchist\*innen (zumindest die, die etwas mit Uni-Strukturen oder dergleichen zu tun haben) die Chance, darauf Einfluss zu nehmen, ihre Ressourcen und auch ihre vernünftigen Erkenntnisse für die eigene Sache zu nutzen.

## Alles eine Frage der Milieus?

Vor allem zeigt sich in Martins Perspektive eine Arroganz, die für die anarchistische Bewegung problematisch ist, wenn er beispielsweise schreibt: „Die wohl beste Möglichkeit ist, sie in den Strukturen der Bewegung zu akzeptieren und ihnen damit eine Brücke zur Realität zu ermöglichen, analog zu Psychoter\*innen, für die der Aufenthalt unter

Menschen oft eine heilsame Wirkung hat“. Er tut so, als wenn Akademiker\*innen beziehungsweise solche, welche sich selbst so verstehen (oder die Martin in sein Klischee von ihnen presst) eine einheitlich bestimmbare Gruppe wären, die er deswegen von oben herab kritisieren könnte. Solche identitären Schachzüge sollten Anarchist\*innen nicht nötig haben, sondern einen Blick dafür gewinnen, mit wem sie es im Einzelnen zu tun haben. Natürlich nervt das überhebliche „Geschwätz“ bestimmter Wissenschaftler\*innen. Genauso stimmt aber auch, dass es kritische Akademiker\*innen gibt, die sich viele Gedanken darüber machen, was ihre oder andere Forschungen für einen praktischen Nutzen, auch für emanzipatorische Bewegungen, haben können.

Woher also dieser aggressive Unterton, in einem zunächst seriös wirkenden Text? Einer der Gründe ist, dass die Wissensproduktion, beispielsweise an den Unis, immer auch die Produktion von Herrschaftswissen ist. Wenn die Herrschaft zu kritisieren ist, dann auch das Herrschaftswissen, welches sich dadurch auszeichnet, dass es schon von der Spra-

che her elitär, also nicht für alle verfügbar, ist und dass aus hohlen pseudo-radikalen, akademischen Phrasen keine praktischen, politischen Konsequenzen gezogen werden. Sie können auch nicht gezogen werden, wenn zum reinen „Interesse“ an der Analyse von Herrschaftsstrukturen, -ideologien usw. nicht auch die Motivation an ihrer wirklichen Überwindung gekoppelt ist. Dann nämlich bleibt man immer bei den Analysen stehen und diese sind zudem auch noch falsch, weil sich „materialistische“ Erkenntnisse lediglich durch Rückkopplung mit der Realität generieren lassen. Dass aber „alle“ Akademiker\*innen sich im Luftschlosserbauen verlieren würden, ist eine bloße Behauptung. Auch wenn das bei vielen der Fall ist, gibt es genauso jene, die Herrschaft kritisch analysieren, Wissen für emanzipatorische Bewegungen erforschen und in verständlicher Sprache verbreiten. Weil sie genau das





mehr tun sollen, anstatt nur weiter zu „schwätzen“, dürfen sie keinen Stempel aufgedrückt bekommen und arrogant in Klischees gepresst werden. Beispielsweise gehen die anarchistischen Theoretiker Richard J.F. Day<sup>1</sup> und David Graeber<sup>2</sup> oder Peter Seyfarth genau eben der Frage nach, wie das möglich werden kann. Graeber stellt zudem fest, dass der Anarchismus in seiner Tradition und auch heutzutage keineswegs anti-intellektuell wäre, sondern sich nicht wie „der“ Marxismus einfach der Analyse widmen würde, sondern ein „moralisches Projekt“ darstellen würde.<sup>3</sup> Vereinfacht gesagt: Die meisten Anarchist\*innen, die mit Wissenschaft zu tun haben, hält es nicht jahrelang in Bibliotheken – sie bleiben keine Beobachter\*innen, sondern sind/werden politische Aktivist\*innen.

Im Übrigen stimmt es auch nicht, dass alle Menschen, die im akademischen Bereich tätig sind, einen „gutbürgerlichen Hintergrund“ hätten. Gerade Leute, die sich im akademischen Bereich hocharbeiten und gegen die Hierarchien dort ankämpfen mussten, brachten den kritischen Wissenschaften neue Erkenntnisse und der kritischen Literatur neue Ausdrucksformen<sup>4</sup>. Sicherlich gibt es davon nicht so viele, da der Zugang zum Studium selbst ja einen krassen Auswahlprozess darstellt. Daneben gibt es aber viele Studierende, die auch durch das Studium (und das, was so drumherum möglich ist) eine kritische Perspektive entwickeln. Oft hadern sie dementsprechend stark mit der hierarchischen und staatlichen Institution der Universität. Sie brechen ihr Studium ab oder versuchen sich durchzuquälen, aber machen es sich jedenfalls nicht leicht damit. Kritisch zu studieren bedeutet nämlich immer, gegen die Uni zu studieren. Und genau das sollten wir weiter verbreiten und weiter fördern, wenn wir als Anarchist\*innen dieses Thema besprechen.

Selbst wenn Akademiker\*innen aber einen privilegierten Hintergrund haben, bedeutet das keineswegs, dass sie keine kritischen Gedanken entwickeln können, die der anarchistischen Bewegung „nichts bringen“ und dass sie deswegen zu verachten sind. Ganz im Gegenteil, Peter Kropotkin war anarchistischer Wissenschaftler aus Überzeugung; ebenso Elisee Reclus, Marcel Mauss und viele andere.<sup>5</sup> Gustav Landauers wertvolle anarchistische Schriften wären sicherlich nicht so bedeutend, hätte

er nicht auch studiert<sup>6</sup> und Max Nettlau hätte wahrscheinlich keine Forschungen über die anarchistische Bewegung selbst betreiben können. Dadurch wäre womöglich das Wissen um die historische Bewegung weitestgehend verloren gegangen. Und dies gilt genauso heute, weil radikales (politisches) Denken eben weder einfach so vom Himmel fällt, noch einfach so in den realen Kämpfen, der „wirklichen Bewegung“, der „Kritik im Handgemenge“ (um hier einige bewegungsorientierte Begriff von Marx reinzuwerfen) entsteht, sondern entwickelt werden muss. Es wird keinesfalls nur im akademischen Bereich entwickelt. Aber eben auch in diesem<sup>7</sup>.

### Der „Nutzen“ der Wissenschaften für die anarchistische Bewegung

Was „bringt“ denn überhaupt was für die Anarchie oder die Bewegung zu ihr? Was dem\*der selbstbezüglichen Aktivist\*in vielleicht im alltäglichen Organisieren und Demofahren etc. so klar scheint, ist tatsächlich eine hochgradig fragwürdige Angelegenheit. Was etwas „bringt“ kann immer nur im Nachhinein beurteilt werden. Wenn sich ein\*e Akademiker\*in beispielsweise zurückzieht, über ihre\*seine Gedanken brütet

und sich versucht an der Welt abzuarbeiten, kann in diesem Moment wohl noch nicht darüber geurteilt werden, ob sie\*er nicht vielleicht neue kritische Gedanken entwickeln wird, die sich noch als sehr wichtig erweisen werden.

Die Frage, was für emanzipatorische Bewegungen „nützlich“ ist, kann im Grunde genommen eigentlich gar nicht gestellt werden. Im emanzipatorischen Sinne ist es die Einzelnen entscheiden zu lassen, welche Tätigkeiten sie für „sinnvoll“ halten, welchen Ansatz sie wählen und in welchen Handlungsspielraum sie aktiv sein wollen und können – was selbstverständlich trotzdem kritisiert werden kann. Damit ver-

fällt man noch lange keinem „universitären Relativismus“<sup>8</sup>. Im Übrigen sind antiintellektuelle Einstellungen und Ressentiments oft auch mit Antisemitismus verknüpft, weil die Intellektuellen der Gesellschaft angeblich nichts nutzen würden und ebenso komisch und unverstanden wären wie die Jüd\*innen. Daneben sperrten viele totalitäre Herrscher gerade die Intellektuellen ein und ermordeten sie, weil sie zurecht erkannten, dass diese herrschaftskritische Gedanken entwickeln und jederzeit wieder hervorbringen können.<sup>9</sup>



[1] Richard J.F. Day, *Gramsci is Dead*, Toronto 2005. [2] Bspw. David Graeber, *Social Theory as Science and Utopie: or, does the prospect of a general sociological theory still mean anything in an age of Globalization?*, in: *Possibilities. Essays on Hierarchie, Rebellion and Desire*, Edingburgh/Oakland 2007, S. 313-328. [3] David Graeber, *Direkte Aktion*, Hamburg 2013, S. 29.

[4] Pierre Bourdieu (der selbst nicht Anarchist ist) brachte das kritische Denken in Universitäten unheimlich voran und kritisierte den akademischen Betrieb, seinen Elitismus, seine Herrschaftsfunktionen und die Rolle von Wissenschaftler\*innen und ihr „Gehabe“ (Habitus) in der Gesellschaft und in radikalen Bewegungen. Das tat er gerade, weil er sich aus sehr armen Verhältnissen durchbeißen musste. Ein anderes Beispiel in der Literatur ist sicherlich der libertäre Schriftsteller Albert Camus, dessen Roman „Der erste Mensch“ teilweise autobiografisch von seiner Herkunft erzählt.

[5] Nur einige weitere Wissenschaftler\*innen, die für anarchistische Theorien sehr wichtig waren: André Gorz, Herbert Marcuse, Cornelius Castoriadis, Paul Feyerabend, Johannes Agnoli, auch Joachim Hirsch und John Holloway gegen die Martin wettert...

[6] Beispielsweise verstand Landauer den Staat nicht einfach als irgendwelche Herrschaftsinstitution, die man einfach zerschlagen könnte, sondern als ein Verhältnis, das es zu untersuchen und zu verändern gilt: Eine sehr wichtige Erkenntnis zum Verstehen von Herrschaft und deswegen Voraussetzung ihrer Überwindung. Siehe: *Die Beiträge von Carolin Kosuch, Jürgen Mümken und Siegbert Wolf* in: Peter Seyfarth, (Hrsg.), *Den Staat zerschlagen! Anarchistische Staatsverständnisse*, Baden-Baden 2015.

[7] So las ich kürzlich das Buch von Gabriel Kuhn „Jenseits von Staat und Individuum“ (2007), in welchem er mit wissenschaftlichem Hintergrund meiner Ansicht nach sehr zutreffende anarchistische Gedanken formuliert, die mich in der Praxis ziemlich weiterbringen. Andere spannende deutschsprachige anarchistische Theoretiker\*innen sind sicherlich Philippe Kellermann, Hendrik Wallat und auch andere. Mit geht es nicht darum, Namen zu dropen, sondern einfach Beispiele zu geben...

Fußnote 8 und 9 siehe nächste Seite unten.



Deswegen ist also durchaus wichtig, wer sich wie in welchen Kreisen bewegt: anarchistische Akademiker\*innen haben natürlich genauso mit Menschen zu tun, die was anderes machen und sind genauso politische Aktivist\*innen. Zumindest potenziell. Damit dies mehr geschieht muss das „akademische Feld“ als Ort der Auseinandersetzung erkannt und darin auch anarchistisch Position bezogen werden. In den englischsprachigen Ländern sind Anarchist\*innen da schon sehr viel weiter.<sup>10</sup>

Selbstverständlich gilt es dabei jegliche Avantgarde-Konzeptionen abzulehnen, nach denen eine Gruppe von „Intellektuellen“ beispielsweise die Arbeiter\*innenklasse anzuführen und ihnen den richtigen Weg zur Revolution aufzuzwingen hätte. Bakunin erkannte sehr früh die Gefahr, welche von den autoritären Sozialist\*innen ausging, welche ihre Machtpolitik mit vermeintlich wissenschaftlichen Wahrheiten begründeten und legitimierten. Deswegen bekämpfte er diese Vorstellungen konsequent und völlig zu recht.<sup>11</sup> Das bedeutet aber wiederum nicht, dass Bakunin an sich wissenschaftsfeindlich gewesen wäre oder was gegen Akademiker\*innen per se gehabt hätte. Gerade darum formulierte er eine bahnbrechende und lesenswerte Wissenschaftskritik in seinem Buch „Gott und der Staat“<sup>12</sup>, während die meisten Anarchist\*innen zu seiner Zeit dem puren Rationalismus und der Wissenschaftsgläubigkeit im Nachgang der Aufklärung anhängen (was heute wiederum problematisch gesehen werden muss).

### Schlussfolgerungen

Letztendlich darf es also für Anarchist\*innen nicht darum gehen, Leute dafür zu verurteilen, dass sie aus anderen Gruppen oder Milieus kommen und beispielsweise einen akademischen Hintergrund haben. Es stellt sich immer die Frage, was einzelne Leute aus ihren jeweiligen Positionen heraus tun wollen und können, um anarchistische Prinzipien und Ansichten zu verbreiten, kritische Erkenntnisse zu gewinnen, diese in praktische politische Organisation, Direkte Aktionen und so weiter umzusetzen und funktionierende Alternativen zur herrschenden bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft zu entwickeln und aufzubauen. Wenn Wissenschaftler\*innen lediglich Herrschaftswissen produzieren, ist dies aus herrschaftskritischer Perspektive zu bekämpfen. Wenn sie einen elitären Sprachstil pflegen, meinen, die Weisheit geblickt zu haben und diese allen anderen erklären zu müssen, können sie ebenso einpacken. Wenn es ihnen aber gelingt, kritisches Wissen zu entwickeln und an Nicht-Akademiker\*innen in verständlicher Sprache zu vermitteln, wobei sie gleichzeitig Teil der Bewegung und deswegen auch

Aktivist\*innen sind, dann ist es doch völlig egal, ob jemand Akademiker\*in ist oder nicht.

Um zu dieser recht naheliegenden Schlussfolgerung zu gelangen, ist es jedoch erforderlich, die Ressentiments zu hinterfragen und sie hoffentlich auch irgendwann einmal zu überwinden. Nur so wird es in der Anarchie keine Akademiker\*innen (als das von Martin konstruierte und kritisierte soziale Milieu) und auch keine Unis mehr geben. Stattdessen wird emanzipatorische Bildung für alle zugänglich und deswegen weiter als heutzutage verbreitet sein.<sup>13</sup> Die Verbreitung von kritischer Bildung wiederum ist umgekehrt die Voraussetzung für emanzipatorische Prozesse und Kämpfe und deswegen auf jeden Fall auch eine äußerst wichtige Aufgabe für Anarchist\*innen.<sup>14</sup> Dafür braucht es wiederum keine Unis oder das hierarchische akademische System – wo dieses aber verschiedene Ressourcen und Wissen bereit stellt, die von Anarchist\*innen genutzt werden können, sollten sie logischerweise genau das tun. Entscheidend dafür ist allerdings, „die Akademie“ als ein Kampffeld zu verstehen, dem wir uns nicht einfach mit billigen Ressentiments à la „Akademiker\*innen schwätzen nur und kriegen nichts hin“ verweigern können. Das ist natürlich absolut keine Maxime oder Aufforderung an alle, sich jetzt irgendwie mit intellektuellem Kram zu beschäftigen! Lasst die Leute einfach jeweils tun, was sie nun mal aus verschiedenen Gründen tun, zusammenkommen, wo es möglich ist und ansonsten in welchem Bereich und mit welchen Mitteln auch immer es uns möglich ist, anarchistische Prinzipien und Vorstellungen verbreiten.

Es kann nämlich auch keine anarchistische Position sein, über die von Herrschaft durchzogenen Institutionen einfach blind hinweg zu sehen – Wenn die Bullen zuschlagen und Anzeigen schreiben, wenn die Lohnarbeit nervt und die ideologische Verblendung der Rechtspopulist\*innen uns in den Wahnsinn treibt, können wir schlecht sagen, dass ginge uns alles nichts an und wir hätten damit nichts zu tun. Wir sind ja nicht draußen aus der Gesellschaft, sondern, ob wir wollen oder nicht, Teil von ihr. Genauso müssen auch Unis und der akademische Betrieb kritisiert, wo es geht auch angeeignet und angegriffen werden. Um das aber auf eine Weise tun zu können, die grundsätzlich etwas verändert anstatt nur Rebellentum zu sein, braucht es aber Herrschaftsanalysen und radikale Kritik – die aber entstehen nun mal heute keineswegs nur, aber eben auch in Unis...

[8] Jimmy boyle, Wahrheit gibt es nicht, das kann doch wohl nicht wahr sein – Kritik des universitären Relativismus, in: Gaidao 61, S.22-24. [9] In der Franco-Diktatur war das der Fall. Die „Roten Khmer“ in Kambodscha ermordeten unter anderem die Intellektuellen (u.a. Lehrer\*innen) als ganze Gruppe. Die sogenannte Kritische Theorie der Frankfurter Schule wiederum musste nicht ohne Grund weitestgehend in die USA emigrieren – die meisten ihrer Theoretiker\*innen waren jüd\*innen und kritische Kommunist\*innen.

[10] Gerade in der Anthropologie gibt es zahlreiche Wissenschaftler\*innen, die sich zum Anarchismus bekennen. Seit den Erfolgen der globalisierungskritischen Bewegung ist nicht mehr abwegig auch an Universitäten verstärkt Anarchist\*innen zu finden. Siehe auch der Sammelband: Amster/DeLeon/Ferandez, contemporary anarchist studies. An introductory anthropology of anarchy in the academy, Abingdon/New York 2009.

[11] „Die Verwaltung des Lebens durch die Wissenschaft könnte kein anderes Ergebnis haben als die Verdummung der gesamten Menschheit. Wir revolutionären Anarchisten und Kämpfer für Bildung, Emanzipation und volle Entfaltung des gesellschaftlichen Lebens des ganzen Volkes, die wir eben deshalb Feinde des Staates und jeglicher Verstaatlichung sind, behaupten im Gegensatz zu allen Metaphysikern, Positivisten und allen gelehrten und ungelehrten Anhängern der Göttin Wissenschaft, dass das natürliche und gesellschaftliche Leben immer dem Denken vorausgeht, welches nur eine seiner Funktionen, nie aber sein Resultat sein wird“, aus: Michael Bakunin, Staatlichkeit und Anarchie, Ausgewählte Schriften, Bd. 4, Berlin 1999, S. 280.

[12] <https://www.anarchismus.at/anarchistische-klassiker/mikhail-bakunin/7-bakunin-gott-und-der-staat> [13] Mit emanzipatorischer Bildung meine ich eben nicht irgendwelche rein technischen skills oder angehäuftes, abstraktes und entfremdetes Wissen. Es geht um die intellektuellen Fähigkeiten, die es Menschen ermöglichen, selbständig, kritisch und sich selbst bewusst in Kooperation mit anderen ihre Angelegenheiten vernünftig zu regeln und ihre Umwelt sinnvoll zu gestalten. In diesem Sinne würde ich ganz mit dem Marxisten Antonio Gramsci gehen, der meint das alle Menschen intellektuelle sind. Damit will er zum Ausdruck bringen, dass prinzipiell alle Menschen ihre Umgebung interpretieren und Expert\*innen für ihre jeweilige Lebenswelt und ihre Angelegenheiten sind. Gerade deswegen sollen sie die auferlegte Dummheit überwinden, sich von der (auch intellektuellen) Abhängigkeit emanzipieren, selbstbestimmt und selbstorganisiert Veränderungen möglich machen.

[14] Nicht umsonst wollte die Narodniki-Bewegung in Russland gesellschaftliche Veränderungen und den Sturz des Zarenreichs erreichen, indem sie die Bauern bildeten. In Spanien wurde Francisco Ferrer mit seiner „Modernen Schule“ berühmt, um allen Menschen vernünftige (d.h. atheistische und zwanglose) Bildung zukommen zu lassen (weswegen er ermordet wurde). Die Arbeiterbildungsvereine in der Arbeiterbewegung dienten dazu, Arbeiter\*innen Wissen und damit auch einen Zugang zur Gesellschaft zu ermöglichen, die sie sonst nie erhalten würden. Mit Paolo Freires pädagogischem Ansatz wurde den Armen in Brasilien Lesen und Schreiben beigebracht und zwar auch darum, damit diese sich nicht einfach immer wieder von den Grundherren und Politiker\*innen verarschen lassen. (Bei diesen Beispielen kann nur Ferrer als Anarchist im engeren Sinne gelten.) Heutzutage werden deswegen ja auch in besetzten Häusern und Sozialen Zentren kostenlose Sprachkurse für Migrant\*innen angeboten und wird skillsharing betrieben.



# Rezension des Films Projekt A: Von Widerstand und Selbstorganisation zur Biogurke

★ Von: Zottel

Die Fahrt zum Film gestaltete sich komplizierter als gewöhnlich, denn Projekt A läuft nicht in den Allerweltskinos. Nach irgendwelchen hinderlichen Polizeimaßnahmen an einem Durchgangsbahnhof musste ich mich ins dunkle, gut gefüllte Kinosälchen tasten. Der Film hatte gerade begonnen.

Was sich darbot, war durchaus erfreulich. Wir sehen einen selbstverwalteten Park in Exarchia, ehemals betonierter Parkplatz, eine Gesundheitsstation für alle und einiges mehr. Wir werden herumgeführt von einer Anarchistin aus der Nachbarschaft, die nebenbei einige Standpunkte erläutert, etwa zum Unsinn der Gewaltdiskussion. Es könnte ein guter Einstieg in einen spannenden Film sein – könnte.

Leider hat der Film hier seinen Höhepunkt schon erreicht, kein Wunder finden sich doch in Griechenland die umfassendsten anarchistisch geprägten gesellschaftlichen Realitäten. Danach gibt es etwas Castorprotest in Deutschland, dann vergilbten Syndikalismus in Spanien, um schließlich ebenfalls in Spanien in die Projektszene überzuschwenken. Der Film endet in irgendeiner sich nicht anarchistisch verstehenden Lebensmittelkooperative in München. Zumindest lässt er uns nicht allein mit Schlingpflanzen und den Visionen alternder Männer in der Pyrenäenwildnis zurück. Ein paar Aufnahmen von dem Welttreffen in St. Imier stecken noch irgendwo dazwischen. Es reden alte Männer mit Bärten, wenn auch gar nicht mal dumme Dinge.

Projekt A ist ein gutes Beispiel dafür, dass gut gemeint eben nicht gleich gut gemacht ist. Er versetzt uns Anarchist\*innen, als vollkommen marginale Gruppe im deutschsprachigen Raum, in die missliche Lage ihn gutheißen zu müssen, wenn schon überhaupt mal ein Film zu dem Thema in die Kinos gelangt und dann die Macher\*innen noch so nett und solidarisch sind. Ich habe mich nach zwei Tagen des Zweifels entschieden einen Verriss zu schreiben.

Es gibt einiges, was ich an der Konzeption des Films nicht nachvollziehen kann. Zum Beispiel warum nicht mit dem Kleinklein begonnen wird und das Ganze zum Ende am Beispiel Griechenlands zu einem

umfassenden gesellschaftlichen Konzept geführt wird. Zusätzlich bleibt die Auswahl der einzelnen Episoden vollkommen unklar. Warum etwa der Castor, dieses riesige, ausgeschlachtete Spektakel, und nicht etwa der Hambacher Forst? Warum wurden die Teilbereichskämpfe so ausgewählt? Dabei gibt es schöne Szenen und aufschlussreiche Pointen und Interviews, aber das ganze scheint in seiner Konzeptlosigkeit wie ein Mosaik aus Perlen gesetzt in einem Kuhfladen.

Ab den Episoden in Spanien habe ich begonnen mich fremd zu schämen. Mir wurde heiß im roten Samtsessel. Sollte das die Realität einer Bewegung sein, der meine Freund\*innen und ich so viele Kapazitäten ihres Lebens gewidmet haben? Ich überlege seither woher diese Aversion, diese Hässlichkeit stammen mag. Sie liegt zum Glück nicht im Wesen der anarchistischen Bewegungen, sondern ihrer filmischen Darbietung hier, die in allen menschlichen Milieus den gleichen Effekt hätte;

den des Reality TV. Wir sehen, dass Anarchist\*innen eben auch nur Menschen sind und tun was sie eben tun und das Ganze wirkt schrecklich banal, wenn man es von seinen ideologischen Hintergründen trennt. Zwar reden die Protagonist\*innen über gesellschaftliches, aber das Ganze findet sich nicht reflektiert in der Konzeption des Films und Einsprenkelungen anarchistischer Theorien stehen seltsam für sich. Das

Ergebnis ist ein gefundenes Fressen für die Kritiker\*innen des Anarchismus: Praxisorientierung ohne ideologischen Tiefgang – Hauptsache Aktionismus, ein bisschen Rebellion, ein bisschen Vision, ein bisschen Tausch, Gartenbau und Bitcoins...

Ich weiß, dass man leichter kritisieren kann, aber eine geeignete Umsetzung zumal mit sehr begrenzten finanziellen Mitteln schwer fällt. Ein guter Film wäre aber durchaus möglich gewesen.

Einige Punkte dazu, wie ein toller Film aussehen könnte will ich euch nennen:

*A tkejorP: Rückwärtsabspielen*

Man käme den Zuschauern sehr entgegen und könnte für unsere







Bewegung begeistern, wenn es gelänge einen Spannungsbogen zu konstruieren. Blieben wir bei dem vorhandenen Material von Projekt A würde man die Interessierte vielleicht zunächst mit etwas konfrontieren, womit sie sich identifizieren kann, was nicht so fern scheint – etwa eine Lebensmittelkooperative. Das ließe sich dann räumlich und thematisch erweitern, um es dann am Ende etwa am Beispiel Griechenlands zu einer anarchistischen Gesellschaftsvision zusammenzufügen.

#### Theorie und Praxis

Die anarchistische Bewegung ist nicht homogen. Das will der Film zeigen, allerdings auf einer Ebene des Handlungsraums. Die einen ketten sich an Gleise und die anderen gründen Ökodörfer. Dabei entsteht das Bild des theoriefernen Anarchismus. Tatsächlich bestehen aber verschiedene Strömungen mit inhaltlichem Tiefgang und einer lebendigen Debatte. Es wäre schön diese Debatten kurzweilig und zugespitzt nachzuzeichnen und dann auf praktische Beispiele herunterzubrechen. Dafür gelegentlich illustrierende Animationen einzubauen, ist in Zeiten von AfterEffects, SVG- und Javascript-Animationen kein Fass ohne Boden. Immerhin ist ein wesentliches Merkmal des Anarchismus im besten Fall seine Einheit von Theorie und Praxis.

#### Episoden so auswählen, dass ein Gesamtbild entsteht

Es scheint, als bekämen wir dargeboten, was den Filmemacher\*innen in den verschiedenen Regionen Europas vor die Linse gelaufen ist, bzw. wohin es vielleicht Kontakte gab. Dabei habe ich gesehen, was die Crew mir zeigen kann, aber mir fehlte zu sehen, was sie mir eigentlich zeigen will. Es wäre schön, wenn einem Film ein Konzept voran ginge, dass die Analyse der Macher\*innen widerspiegelt, und danach gezielt Themenbereiche und Orte ausgewählt würden. Und ja – das Bild darf und sollte

auch mal kontrovers sein.

#### Mehr eigene Bildsprache und Atmosphäre, weniger FWU

Das FWU ist diese seltsame Medienanstalt der Länder, der wir die Schulunterrichtszeiten verdanken, in denen das Licht so angenehm gedimmt wurde und man die Augen schließen und im Stuhl zurück lehnen konnte. Ich will Projekt A nicht in die Nähe ihrer Dokumentarfilme rücken. Allerdings, und das wäre das I-Tüpfelchen eines richtig guten Films, könnte man das zwanglose und unkonventionelle auch in die Bildsprache einfließen lassen. Hier und da mit Konventionen des Dokumentargenres brechen, die Zuschauer\*in herausfordern ohne ihr auf den Geist zu gehen.

#### Stellung beziehen

Wir leben in einer Zeit des unbeteiligt Seins. Das Ganze folgt der Formel bürgerlich-liberales Selbstverständnis hoch Silicon Valley. Das große Projekt besteht in der Digitalisierung des Realen auf Kosten der eigenen Existenz, bzw. die Existenz zersplittert sich und transzendiert in den virtuellen Raum. 300 demonstrieren auf der Straße, 1500 dokumentieren möglichst spektakulär im Internet, was sie gerade erleben und 5000 kommentieren bei Twitter. Die 6500 sind total aufgeklärt, abgebrüht und dokumentieren aus einer Neutralität heraus, als ob sie nicht existieren müssten. Vor dieser Kulisse finde ich es angenehm anachronistisch, aber nicht altmodisch, wenn Filmemacher\*innen einen Standpunkt beziehen ohne das Kontroverse aus den Dingen zu nehmen. Da fällt mir spontan die Doku Concerning Violence (2014) ein.

Ob der Film Horst Stowasser, dem er im Abspann gewidmet ist, wohl gefallen hätte?

**ANARCHIE IN STEREO**

**DER LIBERTÄRE PODCAST**

Der monatliche Rückblick des Anarchistischen Radios Berlin auf die ernstesten und skurrilen Themen des Vormonats

**VORAUSSICHTLICH IN DER AKTUELLEN AUSGABE:**

- Berlin: Solidemo für linke Freiräume
- Brasilien
- Satire: News-Flash
- Wo herrscht Anarchie
- Bewegende Geschichte
- Linktipp

Februar-rückblick 2016

QR CODE

DOWNLOAD UND STREAM  
ARADIO.BLOGSPORT.DE

ANARCHISTISCHES RADIO  
BERLIN



## Sassia-Funny Held Befreien wir die Liebe?



Wär es nicht besser, Klartext zu reden  
über den Sex, die Träume, das Leben  
mit denen, die etwas für uns empfinden  
Sich helfen, nicht hindern, sich neu zu erfinden

Seid ihr selbstbewusst und offen  
braucht ihr nicht auf nichts zu hoffen  
Wisst, was euch erwarten kann  
fühlt, nur so kommt ihr voran

Liebe lässt sich weder zähmen,  
zügeln, bitten, noch vergrämen  
Sie kann jemanden verletzen  
doch wird niemanden entsetzen

Steht zueinander, genau so wie ihr seid  
verbiegt euch nicht, bleibt kompromissbereit  
Nutzt eure Liebe, damit Ängste verschwinden  
Traditionen überwinden

Befreit euch von Normen. Stellt euch Problemen  
Scheißt auf Erwartung. Hört auf, euch zu schämen  
Zwingt euch nichts auf, nur weil andere es machen  
Regeln sind was für die Willensschwachen

Wir setzen die Freiheit voraus, alles abzuklären  
sich gegen Vorurteile und Monogamie zu wehren  
gegen genormte, bewährte Geschichten  
die fast jede Beziehung zugrunderichten



## jonathan enttäuschung



bitte bitte, enttäuscht mich!  
ent-täuscht mich  
damit die welt sichtbar wird  
damit ich sehen kann,  
was ist  
unter welchen bedingungen wir leben  
die uns als bestmögliche gelten sollen  
unter welcher herrschaft wir stehen  
welche die des volkes sein soll  
welche zwänge uns auferlegt sind  
die freiheit genannt werden  
  
zerbrich den falschen spiegel  
der nur zeigt, was ist  
und darum nicht - was ist  
da die welt so ist  
wie du darauf siehst  
wie du sie erfährst  
was kein spiegel zu fassen vermag

auch wenn es bitter ist:  
nieder mit der täuschung!  
ent-täuscht mich,

entzaubert mich  
raubt mir die illusionen  
  
die falsche welt  
hab ich so übersatt  
und könnte niemals so viel essen  
wie ich kotzen möchte  
bei diesem schönen schein  
der wundervollen wohlfühllüge  
  
ohne schleier, geht es ans eingemachte  
man fragt:  
kann leben in dieser welt  
leben sein  
wenn leben heißt:  
es zu bejahen?  
(sonst wärs keines)  
  
wenn dies jedoch  
das leben in seiner ganzen möglichkeit  
nicht sollte sein sollen  
folgte daraus nicht  
das Andere zu schaffen

oder vielleicht gar nur:  
es zuzulassen?  
  
im gegensatz zur täuschung  
gründet sich der traum  
- und das weiß jeder bewusste schläfer  
der den schlaf nicht als notwendigkeit  
sondern grund für sich betrachtet -  
der traum gründet sich  
nur in dem, was ist  
kombiniert es, denkt es weiter  
gibt ihm farbe,  
zeichnet und verwischt konturen  
lediglich den rahmen der möglichkeiten  
bildend  
daher ganz im dasein gegründet  
von dem das hier und jetzt  
nur ein kleiner auszug ist

darum bitte, bitte ent-täuscht mich  
damit ich träumen kann  
ausgehend vom Seienden  
das Noch-nicht-Seiende.







# Wir lassen uns für Rassismus nicht instrumentalisieren – Gegen sexualisierte Gewalt & Rassismus!

★ Von: *Libertäres Bündnis Ludwigsburg*

Mit diesem Text wollen wir Folgendes klarstellen:

- Wir solidarisieren uns mit den Betroffenen von sexualisierter Gewalt
- Wir positionieren uns gegen Rassismus und die Instrumentalisierung sexualisierter Gewalt
- Wir fordern eine kritische und differenzierte Auseinandersetzung über Sexismus und sexualisierte Gewalt
- Wir fordern die Umsetzung angemessener Präventions- und Interventionsmöglichkeiten

## 1. Solidarität mit den Betroffenen

In der Silvesternacht auf 2016 waren in Köln und anderen deutschen Städten viele Frauen sexualisierter Gewalt an öffentlichen Plätzen ausgesetzt. Wir erkennen das schreckliche Ausmaß dieser Gewalttaten an und solidarisieren uns mit den Betroffenen der Silvesternacht. Ebenso stehen wir zu allen weiteren Betroffenen, die sexualisierte Gewalt erfahren oder erfahren haben. Das Erleben sexualisierter Gewalt kann für Betroffene gravierende Auswirkungen haben: Für viele wird das Vertrauen in Sicherheit und zwischenmenschliche Beziehungen erschüttert. Ein sexueller Übergriff ist eine massive Verletzung der körperlichen und sexuellen Integrität. Wir fordern, dass den Betroffenen jetzt alle Unterstützung und Hilfe zukommt, die sie benötigen.

## 2. Instrumentalisierung und Rassismus

Konsequentes Handeln gegen sexualisierte Gewalt ist notwendig und unabdingbar. Wenn aber feministische Anliegen dazu instrumentalisiert werden, rassistische Ressentiments zu schüren und die Asylgesetzgebung zu verschärfen, schaden die Debatten einer weiterführenden emanzipatorischen Praxis. Genau das passiert leider gerade in den öffentlichen Auseinandersetzungen und Forderungen nach der Silvesternacht in Köln und anderen Städten.

Sexualisierte Gewalt darf nicht nur dann thematisiert werden, wenn die Täter keine weißen, „deutschen“ Männer sind. Sie darf auch nicht nur dann Aufmerksamkeit finden, wenn die Betroffenen (vermeintlich) weiße Frauen sind. Das Problem der aktuellen Auseinandersetzungen ist die Fokussierung über die vermeintlichen Herkunftsländer und Kulturzugehörigkeiten der Täter, anstatt auf das Erlebte der Betroffenen, nämlich die sexualisierte Gewalt einzugehen. So entsteht der Eindruck, dass „nichtdeutsche“ junge Männer das Problem und die Urheber sexualisierter Gewalt seien. Forderungen zur Verschärfung des Asylrechts und des Bleiberechts werden laut, die Erhöhung und Anpassung des lückenhaften Strafrechts bei sexualisierter Gewalt bleibt ungefordert. Es werden viele Menschen, denen ein anderes Herkunftsland zugesprochen wird, unter Pauschalverdacht gestellt. Im gleichen Zug sprechen sich

die Angehörigen der weißen Mehrheitsgesellschaft von Sexismus frei. Das hieße die vermeintlich „anderen“ bringen geschlechtsspezifische Gewalt und Frauenverachtung mit sich, die es so in Deutschland nicht gibt und auch nicht mit den Werten in Deutschland oder gar Europa vereinbar ist. Ähnlich verhält es sich aus diesem verzerrten Blickwinkel mit anderen Ausgrenzungs- und Diskriminierungsformen: Als gäbe es hier keine Anfeindungen gegen Homosexuelle, Juden und Jüdinnen.

Betrachten wir aber die Äußerungen, die außerhalb der Debatte um Silvester in Köln und anderen Städten, von der AfD, den „Besorgten Eltern“, der NPD, weiteren rechtspopulistischen Organisationen und Gruppierungen und des Öfteren auch Vertreter\*innen der renommierten bürgerlichen Parteien getätigt werden, kommen wir zu einem anderen Schluss (siehe Abschnitt 3.): Es geht in weiten Teilen der aktuellen öffentlichen Auseinandersetzung nicht in erster Linie darum, dass Phänomene menschenverachtender Einstellungen wie Sexismus, Homophobie oder Antisemitismus aktiv kritisiert, analysiert und angegangen werden müssen. Es geht weniger um den Inhalt einer Äußerung oder einer Tat, als um die Frage danach, welche Person mit welchem angenommenen Background selbige verübt hat. Das sind für uns deutliche Anzeichen von Rassismus und Nationalismus.

## 3. Über den Erhalt der Geschlechterungleichheit und geschlechtsspezifischer Gewalt

Die Aufrechterhaltung der zugesprochenen Rollen und Verhaltensmuster für Männer und Frauen mitsamt den altherkömmlichen Familienhierarchien, der ungleichen Arbeitsaufteilung, Repräsentation in der Öffentlichkeit und der Mitbestimmung ist eine Erhaltung und Fortsetzung von Ungleichheit, von Macht und Ohnmacht. Kurz und bündig: Die Reproduktion von Patriarchat und Sexismus, wobei sexualisierte Gewalt eine besonders widerwärtige Erscheinungsform dieser Unterdrückung darstellt. Sexualisierte Gewalt hat viele Gesichter und ist allgegenwärtig. Durch anzügliche Blicke, sexistische Werbung, verbale Äußerungen, Witze, Aufdrängen in der S-Bahn, Vergewaltigungsszenen sexy eingebettet in die Filmstory, sexuelle Belästigung, Angrapschen, sexuelle Nötigung und Vergewaltigung. Statistiken zufolge sind in über 95% der Fälle Männer die Täter bei sexualisierter Gewalt. Sexualisierte Gewalt lässt sich demnach auf entsprechende gesellschaftliche Rollenmuster zurückführen und auf die damit verbundene Durchsetzung von Macht zum Erhalt der Ungleichheit in den Geschlechterverhältnissen. Bildung und sozialer Status der Täter sind laut Studien nicht ausschlaggebend, auch die Herkunft spielt eine untergeordnete Rolle. Besonders häufig von sexualisierter Gewalt betroffen sind Asylbewerberinnen, inhaftierte Frauen, Prostituierte und



Frauen mit Behinderungserfahrungen. Das sind diejenigen Frauen, die neben Sexismus weiteren Diskriminierungsformen ausgesetzt sind. Die entweder nicht dieselben Rechte und Möglichkeiten haben und dadurch schnell in Abhängigkeit geraten können (gesetzliche Diskriminierung, kein Zugang zum Hilfesystem, Verständigungsprobleme), risikoreichen Situationen ausgesetzt sind (Pflegebedürftigkeit, Inhaftierung, Flucht, Ungenügender Schutz in Sammelunterkünften, Zwangsprostitution) oder die gesellschaftlich ausgegrenzt und nicht anerkannt sind.

Dass sexualisierte Gewalt seit Jahren nicht mal im Ansatz zur Genüge thematisiert und angegangen wurde, beweisen die bisher erhobenen Statistiken: 2014 ergab eine Erhebung der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA), dass mehr als die Hälfte aller Frauen bereits sexuell belästigt wurde und ein Drittel sexualisierte und/oder physische Gewalt erlebte. Die polizeiliche Kriminalstatistik weist jährlich mehr als 7.300 angezeigte Vergewaltigungen und sexuelle Nötigungen in Deutschland aus, das sind zwanzig jeden Tag.

Die größte Gefahr bei geschlechtsspezifischer Gewalt besteht für Frauen in ihren „eigenen vier Wänden“. Ein Großteil der Täter sind Beziehungspartner, Bekannte und Familienangehörige. Die Dunkelziffer ist um ein Vielfaches höher als die Daten der Polizeistatistiken. Hier sind wir wieder bei den Schuldzuweisungen nach außen: Es ist notwendig zu begreifen, dass sexualisierte Gewalt ein gesamtgesellschaftliches Problem ist. Dabei sind Übergriffe in der Öffentlichkeit wie an Silvester seltener. Am häufigsten findet die Gewalt im privaten Umfeld statt, wo sie viel zu oft verschwiegen, hingenommen (von Bekannten, in der Familie), kleingeredet, die Schuld der Frau gegeben, geleugnet und nicht angezeigt wird. Hierfür gibt es sicherlich mehrere Gründe. Einer davon ist, dass diese häusliche Ausübung der Gewalt nicht in das bekannte Schema, das in der Gesellschaft weit verbreitet ist, passt: Dunkler Park, ein fremder verummter Mann, viel physische Gewalt, Vergewaltigung. Das sind Mythen, die Frauen daran hindern sich Unterstützung zu holen.

Rape Culture bezeichnet eine Kultur, die Vergewaltigungen verharmlost (beispielsweise als »Sex-Attacken« beschreibt), Frauen eine Mitschuld gibt und Vergewaltiger ermutigt. Sie findet sich auch in Deutschland wieder und muss aktiv bekämpft werden. Sich nicht auf die Seite der Täter zu stellen liegt in der Verantwortung eines/einer jeden einzelnen – und zwar immer, ausnahmslos, auf jede Erscheinungsform sexualisierter Gewalt bezogen und nicht nur dann, wenn es um Übergriffe außerhalb des eigenen sozialen Gefüges (Familie, Freundes- und Kollegenkreis, Klasse...) geht.

#### 4. Forderungen

Es braucht aufmerksamkeitsstarke Kampagnen im öffentlichen Raum, die deutlich machen, dass die Grenzen anderer Personen und deren sexuelle Integrität unantastbar sind. In der Familie, in der Beziehung, auf der Arbeit, in der Disco, auf dem Volksfest, in der Öffentlichkeit. Die (potenziellen) Täter haben Verhaltenstipps nötig, nicht die (potenziellen) Betroffenen. Und es bedarf einer gesellschaftlichen Debatte über das Geschlechterverhältnis. Gebraucht wird Aufklärung und Sensibilisierung, die im Kindergarten beginnt und sich durch alle gesellschaftlichen Bereiche zieht. Unterstützungsangebote für Betroffene, wie Fachberatungsstellen und Frauenhäuser leisten solche Sensibilisierung

seit mehr als 30 Jahren, weitgehend unterbezahlt und prekär. Auch hier ist die Politik gefordert, die aktuell angemahnte Bekämpfung dieser Gewalt mit finanziellen Mitteln zu unterlegen. Die Maßnahmen dürfen sich nicht auf kurzfristige Reaktionen auf gemeldete Übergriffe beschränken. Denn sexualisierte Gewalt ist ein gesellschaftliches Problem und muss gesamtgesellschaftlich bekämpft werden.

Wir schließen uns #ausnahmslos in den folgenden Abschnitten an:

**“Alle Menschen sollen sich von klein auf, unabhängig von ihrer Ethnie, sexuellen Orientierung, Geschlechtsidentität, Religion oder Lebensweise, sicher fühlen und vor verbalen und körperlichen Übergriffen geschützt sein: egal ob auf der Straße, zu Hause, bei der Arbeit oder im Internet. Ausnahmslos. Das sind die Grundlagen einer freien Gesellschaft.**

#### Für diese politischen Lösungen setzen wir uns ein:

1. Die Arbeit der Beratungsstellen muss gestärkt und ihr Angebot ausgebaut werden, einschließlich Therapiemöglichkeiten und besserem, schnelleren Zugang zu Therapieplätzen. Auch die Arbeit von Frauenhäusern muss gestärkt und vor allem finanziell ausreichend abgesichert werden. Alle Beratungsstellen und -angebote müssen barrierefrei sein.
2. Die Gesetzeslage muss angepasst werden: Sexuelle Belästigung ist in Deutschland immer noch keine eigenständige Straftat. Und ob eine Vergewaltigung als strafbar gilt, wird zum Beispiel auch daran festgemacht, ob sich die betroffene Person ausreichend zur Wehr setzte.
3. Mehr öffentliche Aufklärungsarbeit hilft, Gewalt zu vermeiden, und signalisiert den Betroffenen, dass sie sich Hilfe holen und mit gesellschaftlicher Unterstützung rechnen können. Wir möchten dafür sensibilisieren, dass die Gefahr, Sexismus und sexualisierte Gewalt zu erleben, im engen sozialen Umfeld besonders groß ist und in allen gesellschaftlichen Gruppen vorkommt.
4. Auch eine geschlechtersensible Pädagogik kann (sexualisierter) Gewalt vorbeugen. Dazu zählt nicht zuletzt die Aufklärung über Geschlechterstereotype und die Bedeutung von Sprache.
5. [...]

#### Für diese gesellschaftlichen Lösungen setzen wir uns ein:

6. Die Debatte über sexualisierte Gewalt muss offen, kritisch und differenziert geführt werden. Dazu gehört die Analyse, Aufarbeitung und Bekämpfung von soziokulturellen und weltanschaulichen Ursachen von Gewalt. Dringend muss auch über Auswirkungen gesellschaftlicher Stigmatisierung von Betroffenen sexualisierter Gewalt gesprochen werden.
7. Betroffene sexualisierter Gewalt müssen ernst genommen werden. Es darf keine Täter\_innen-Opfer-Umkehrung, wie in Form von Verhaltensregeln für Betroffene, und keine Verharmlosung geben.
8. Sexismus und Rassismus sind nicht Probleme „der Anderen“: Wir alle sind von struktureller Diskriminierung geprägt und müssen erlernte Vorurteile erst einmal reflektieren, um sie abzulegen.
9. Wer Zeug\_in von sexualisierter Gewalt und Sexismus wird, sollte nicht wegschauen, sondern eingreifen – von Hilfe und Beistand bei





sexualisierten Übergriffen bis zum Einspruch gegen sexistische Sprüche, „Witze“ oder Werbung.

**Für diese medialen Ansätze setzen wir uns ein:**

10. Die mediale Berichterstattung über sexualisierte Gewalt darf die Opfer nicht verhöhnen und die Taten nicht verschleiern. Täter sollten nicht als „Sex-Gangster“ oder „Sex-Mob“ beschrieben – da sexualisierte Gewalt nichts mit Sex zu tun hat – und häusliche Gewalt nicht als „Familien-“ oder „Beziehungsdrama“ verharmlost werden.

11. Sexismus und andere Diskriminierungsformen müssen als Nährboden für sexualisierte Gewalt verstanden und als reale und bestehende Probleme anerkannt werden. Es muss ernst genommen werden, wie die mediale Darstellung u.a. weiblicher Körper als Lustobjekte mit sexualisierter Gewalt verknüpft ist. Sexismus darf weder im Alltag noch in der Werbung und in den Medien Platz haben.

12. Das Problem des Sexismus und der sexualisierten Gewalt darf nicht „islamisiert“ und damit pauschal einer Religion und ihren – häufig vermeintlichen – Angehörigen zugeschrieben werden. Damit werden mindestens 5 Millionen Menschen in Deutschland unter Generalverdacht gestellt. Redaktionen sollen reißerische und stigmatisierende Deutungen

vermeiden, denn diese ziehen konkrete negative Folgen für Mitglieder unserer Gesellschaft nach sich.

13. Die Bildsprache ist frei von rassistischen und sexistischen Klischees zu halten. Bilder wirken unterbewusst und können selbst eine differenzierte Berichterstattung torpedieren.

14. Redaktionen müssen vielfältiger werden. Nach wie vor sind nur ein Bruchteil der Journalist\_innen in Deutschland nicht-deutscher Herkunft und Berufswege stehen vor allem Menschen mit formal hoher Bildung offen. Männlich, heterosexuell und weiß dominierte Chefredaktionen tragen dazu bei, dass Themen, die andere Geschlechter, Ethnien und Minderheiten betreffen, nicht mit ausreichend Raum und Kompetenz behandelt werden."

**5. Für diesen Text herangezogene Quellen und Seiten zum Weiterlesen:**

- frauen-gegen-gewalt.de: Stellungnahme zu den Übergriffen in der Silvesternacht
- ausnahmslos.org/
- lka.tumblr.com/: Beitrag zur Debatte um die sexuellen und sexualisierten Übergriffe in der Silvesternacht

**GAI DÀO  
ABONNIEREN**

3 Monate:	6,00€	7,50€	mind. 8,00€
6 Monate:	12,00€	15,00€	mind. 16,00€
12 Monate:	24,00€	30,00€	mind. 32,00€

(Preise: Prekär | Normal | Soli und zzgl. Versand)

Konto:  
Be the media  
Ktn.: 0004764986  
BLZ: 83065408  
Deutsche Skatbank

Für Spenden bitte einen entsprechenden Verwendungszweck angeben!

**abo-gaidao@riseup.net  
info@a4druck.ch (Schweiz)**

# Beitrag zur Debatte um die sexuellen und sexualisierten Übergriffe in der Silvesternacht

★ Von: Libertäre Gruppe Karlsruhe

Wie wahrscheinlich schon langläufig bekannt sein sollte kam es in der Silvesternacht am Kölner Hbf zu einer Vielzahl von sexueller und sexualisierter Gewalttaten, zu anderen Angriffen auf die körperliche Unversehrtheit von Menschen und zu Diebstählen. An die 1000 oder mehr Männer mit angeblich „nordafrikanischem“ und „arabischem“ Hintergrund, die sich in Gruppen zusammenschlossen, bewarfen und beschossen andere anwesende Menschen, die den Jahreswechsel feiern wollten, mit Feuerwerkskörpern, trennten Frauen von ihrer Familie oder ihren Freund\*innen ab, belästigten sie und nutzten die Pein der Betroffenen um sie zu bestehen.

Auch wenn diese Darstellung schon einige Ungenauigkeiten aufweist und ein Grund zum genaueren Hinschauen sein müsste, scheint sich diese Darstellung in allen Medien zu bestätigen. Was sich nun im Einzelnen abgespielt hat und ob es Fehler beim Polizeieinsatz vor Ort gegeben hat soll im Folgenden weniger eine Rolle spielen. Uns, die Verfasser\*innen dieses Textes, geht es vielmehr um Sexismus, Rassismus und die Diskussionen, welche die Vorfälle in Köln ausgelöst haben.

Für falsch halten wir die Fokussierung auf die Täter und nicht auf das Erlebte der Betroffenen. Denn so entsteht der Eindruck, dass „nichtdeutsche“ junge Männer das Problem seien. Klar erkennen wir das schreckliche, unvergleichliche Ausmaß der Gewalt, besonders an Frauen in dieser Nacht und unsere Solidarität gilt zu allererst uneingeschränkt den Betroffenen von Übergriffen. Doch wundern wir uns aus welcher Ecke der politischen Landschaft sich derzeit das Entsetzen mit am lautesten zeigt. Oder sollte uns das wirklich überraschen? Konservative bis offen rechte Kreise, ob Menschen nahe der CSU, CDU oder der Pegida-Bewegung und der AfD, aber auch bekennende Nazis entdecken plötzlich ihr Interesse für Frauen- und Menschenrechte.

Frauenverachtung sei importiert und mit den Werten in Deutschland oder gar Europa unvereinbar. Ähnlich verhält es sich mit anderen, älteren Themen. So gäbe es hier keine Anfeindungen Homosexueller, Juden und Jüdinnen gegenüber. Auch diese Problematiken seien von Muslimen nach Europa eingeführt worden. Betrachten wir aber die Äußerungen, die außerhalb der Debatte um Silvester in Köln und anderen

Städten, der genannten Gruppierungen und ihrer Mitglieder getätigt werden, oder beschäftigten uns mit dem Familienbild bzw. den Rollen, die Mann und Frau ihrer Meinung nach naturgegeben zu spielen haben, wird schnell klar, dass es hier darum geht, dass „Nichtdeutsche“ sich falsch verhalten haben. Nicht Sexismus und Homophobie, auch nicht Antisemitismus ist für sie das Problem. Sondern wer diese Einstellungen an den Tag legt. Eindeutiger kann Rassismus und Nationalismus nicht sein.

Aber jetzt zum eigentlichen Thema: Sexuelle und sexualisierte Gewalt geht hauptsächlich von Männern aus. Egal ob in Europa, Afrika oder sonst wo. Es ist also ein Männerproblem! Diebstahl und Gewalt im Allgemeinen ist hingegen vermehrt in sozial schwächeren Schichten verbreitet.

Weiter lässt sich sagen, dass je konservativer das Frauenbild (stark von der Religiosität einer Gesellschaft, egal ob muslimisch, christlich oder sonst wie, abhängig) in einer Gesellschaft ist, umso verbreiteter ist sexuelle und sexualisierte Gewalt. In vielen Ländern geht es konservativer zu als in Deutschland. So zum Beispiel in vielen arabischen Ländern oder z.B. auch in Indien. Es verwundert also nicht, dass es dort im Durchschnitt häufiger zu Übergriffen kommt.

Das bedeutet aber nicht, dass ein In-der oder ein Muslim nicht weniger sexistisch sein kann als z.B. ein Deutscher. Gerade wenn wir uns die Geschichte des Christentums anschauen,

sollte allen schnell klar werden, dass es bestimmt nicht die emanzipatorische Religion ist.

Trotzdem scheint neben dem Geschlecht der Täter von Köln auch ihre Herkunft eine Rolle gespielt zu haben. Was bedeutet das nun für einen Rechtsstaat wie Deutschland? Als allererstes sind alle Menschen vor dem Gesetz gleich und wollen wir nicht hinter bürgerliche „Freiheiten“ und „Rechte“ zurückfallen ist es ziemlich egal, ob die Tätergruppe nun christlich deutsch oder muslimisch „nordafrikanisch“ war. Spielt das Milieu doch eine Rolle, ist es notwendig auf dessen Eigenheiten einzugehen, um die Problematik zu analysieren und bekämpfen zu können. Da wir das bürgerliche Rechtssystem ohnehin eher für einen Teil des







Problems halten, erscheinen uns die Herstellung von sozialer Sicherheit, Aufklärung und Schutz von Betroffenen als die geeigneteren Maßnahmen gegen gesellschaftliche Probleme wie Sexismus.

Auch wenn wir die alte NPD-Parole „Kriminelle Ausländer raus“ heute auch aus der „bürgerlichen Mitte“ hören, ist Abschiebung für Straftaten bis 3 Jahre Haft nicht vorgesehen. Wenn gefordert wird, dass wer keinen Respekt vor Frauen hat, aus Deutschland ausgewiesen werden sollte, müsste man das auch auf deutsche Täter anwenden.

Zwar sollte für uns jeder Mensch dort leben können, wo er oder sie will, doch gilt in Deutschland zumindest: Asyl bekommt wer Verfolgt wird oder vor Kriegen flieht und nicht weil er oder sie ein guter Mensch ist.

Das, was auf der Domplatte geschah, hat für uns einen Namen und wir nennen das, was dahinter steckt Sexismus und erkennen im Ausüben der sexualisierten Gewalt in Verbindung mit den Diebstählen ein autoritäres Muster. Menschen üben Macht über andere Menschen aus. Sie nutzen ihre privilegierte Stellung, in diesem Fall die des Mannseins aus um andere Menschen, in diesem Falle Frauen, zu erniedrigen.

Ähnlich schreckliche Erfahrungen machen Frauen seit Jahren in den Bierzelten des Oktoberfestes oder hinter verschlossenen Türen in ganz Deutschland. Die Tätergruppe eint oftmals eins; es handelt sich um Männer. Die Betroffenengruppe eint ähnliches; sie sind Frauen. In einer Gesellschaft, in der durch strukturellen Sexismus und strukturelle

Gewalt tagtäglich Menschen erniedrigt werden, etwa durch ungleiche Bezahlung oder biologisch begründete Rollenverteilung, wird die eigentliche Problematik nicht erkannt.

Nicht die strukturellen Probleme in der deutschen Gesellschaft, aber auch nicht die Übergriffe und die Erniedrigungen der Frauen bilden die Grundlage der Debatte, es ist die Tätergruppe.

Was ist also zu tun? Als erstes sollten Betroffene von sexualisierter und sexueller Gewalt ernst genommen werden. Egal woher die Täter zu kommen scheinen. Es sollte ihnen erst einmal geglaubt werden und ein „Nein“ sollte auch als „Nein“ anerkannt werden. Im deutschen Rechtssystem reicht ein Nein nicht als ausreichendes Zeichen, dass Frau

keinen Sex haben oder in Ruhe gelassen werden will. So zählt es nicht als Vergewaltigung, wenn Frau sich nicht körperlich wehrt. Dabei wird nicht bedacht, dass z.B. Angst vor mehr Gewalt die betroffene Person davon abhalten könnte sich zu wehren.

Zweitens ist es gesamtgesellschaftlich notwendig durch Bildung, Kultur und soziale Angleichung ein emanzipatorisches Frauenbild zu vermitteln und zu stärken. Das sollte

schon in der Kita beginnen. Natürlich muss auf bestimmte Milieus besonders eingegangen werden. Dazu zählen aber nicht nur junge Muslime aus Problemvierteln, sondern auch christliche Vereine, deutsche Stammtische oder die AfD.



**grünes blatt**

Zeitschrift für Umweltschutz von unten

Herrschaftskritik  
Energiekämpfe  
Mensch-Tier-Verhältnis  
Anti-Knast-Arbeit

Einzelabo 15€, 10er-Abo 60€ / 4 Ausgaben  
Gratis-Probeexemplar

mail@gruenes-blatt.de

Anzeige

**graswurzel revolution** Monatszeitung für eine gewaltfreie, herrschaftslose Gesellschaft

auf der Leipziger Buchmesse:  
17. bis 20.3.2016  
Halle 5, E 411

Zeichnung: Findus

GWR 407, März 2016: Menschlichkeit kennt kein „Volk“ & keine Grenzen; Antirassismus; 3HäuserProjekt; Fukushima; Libertäre Buchseiten; Berichte aus Polen, Österreich, Griechenland,... Probeheft kostenlos. Abo: 38 Euro (10 Ex.) Bestellformular und Infos: [www.graswurzel.net/service](http://www.graswurzel.net/service)

Anzeige



# Aufruf zum bunten, antiautoritären Block am 12.03.2016 in Köln anlässlich des globalen Frauentages

★ Von: Einige Gruppen aus der Föderation deutschsprachiger Anarchist\*innen

Wir schreiben das Jahr 2016 und finden uns in einer autoritären Gesellschaft wieder, in der die Schlagworte "Solidarität" und "Selbstbestimmung" kaum im alltäglichen Leben vorkommen. Sie erscheinen nur versteckt und abgewandelt in hohlen Phrasen und sind das Papier nicht wert, auf dem sie gedruckt werden.

Umso mehr lassen sich überall sexistische, rassistische und patriarchale Strukturen erkennen, die verschiedene, miteinander verknüpfte und sich überschneidende Unterdrückungsmechanismen darstellen – auch in dem von uns gelebten Alltag. Dies schränkt die Freiheit und Entfaltung des einzelnen Individuums ein und trägt dazu bei, Herrschaftsstrukturen zu festigen.

Nachdem an Silvester in Köln massenhaft Frauen\* mit sexualisierter Gewalt angegriffen und auch bestohlen wurden, löste dies eine riesige Debatte in der Politik und den Medien im ganzen Land aus. Vorfälle wie diese wurden jedoch als Import einer "fremden" Kultur abgetan, da es sich bei den übergriffigen Männern überwiegend um Migranten aus arabisch-muslimischen Ländern gehandelt habe.

Völlig verblendet von rassistischen Denkmustern, nutzen viele Politiker\*innen daher diese Möglichkeit, um unter dem Deckmantel der "Sicherheit" nun verstärkt Überwachung und verdachtsunabhängige Polizeikontrollen zu veranlassen. Dabei werden meist männliche Personen mit Migrationshintergrund kontrolliert und damit einem Generalverdacht unterstellt. In einem derart aufgeheizten rassistischen Klima wird gleichzeitig das Asylrecht weiter verschärft.

Für jene Personen, die sich als Frauen\* verstehen, ändert diese Repression jedoch nichts, denn an keinem Ausweis oder Pass der Welt kann jemals nachvollzogen werden, ob sich jemand sexuell übergriffig verhält oder verhalten wird.

So wird weiter belästigt, begripscht und vergewaltigt und die Ursachen dafür liegen nicht nur in der Religion oder Sprache. Die Ursachen liegen in der HERRschaft von Menschen über Menschen und sind eine Konsequenz des Jahrtausende alten Patriarchats, welches fast auf dem ganzen

Planeten existiert.

Die sexualisierte Gewalt in der Kölner Silvesternacht ist aus unserer Sicht untragbar und nicht zu dulden. Wir erkennen das schreckliche Ausmaß dieser Gewalttaten an und solidarisieren uns mit den Betroffenen der Silvesternacht. Ebenso stehen wir zu allen weiteren Betroffenen, die sexualisierte Gewalt erfahren oder erfahren haben. Das Erleben sexualisierter Gewalt kann für Betroffene gravierende Auswirkungen haben: Für viele wird das Vertrauen in Sicherheit und zwischenmenschliche Beziehungen erschüttert. Ein sexueller Übergriff ist eine massive Verletzung der körperlichen und sexuellen Integrität. Sexualisierte Gewalt stellt darüber hinaus einen Eingriff in die Bewegungsfreiheit weiblich gelesener Personen dar, indem gerade bei diesen Menschen die Angst vor erneuten Übergriffen geschürt wird und sie selbst durch ihr öffentliches Verhalten mitverantwortlich gemacht werden. Immer wieder werden Warnungen laut, z.B. nachts nicht alleine auf die Straße zu gehen. Dies spricht Menschen, die sich als Frauen\* verstehen, ihre Handlungsfähigkeit und ihr Recht auf uneingeschränkte Bewegungsfreiheit ab und ist aus unserer Sicht genau der falsche Ansatzpunkt. Vor allem, da die meiste sexualisierte Gewalt an Frauen von Männern aus dem direkten sozialen Umfeld ausgeht.

Sexualisierte Gewalt kann nur dann am besten vermieden werden, wenn sie erst gar nicht ausgeübt wird. Dadurch, dass wir in dieser autoritären Gesellschaft aufgewachsen sind, reproduzieren und festigen wir vorgefertigte Rollenbilder und Verhaltensweisen, auch wenn wir uns dessen oftmals nicht bewusst sind. Es gilt daher, sich selbst zu hinterfragen und andere darauf aufmerksam zu machen. Aber auch die vorherrschende Sicht- und Redeweise zu verändern und alle gesellschaftlichen Unterdrückungsformen abzulegen.

Die vielfältigen Mechanismen von Herrschaft, die zu einer mehrfachen Ausbeutung und Unterdrückung führen, wirken auch in die Wirtschaft hinein. Im Kapitalismus stand zwar von Anfang an die Nutzarmachung der menschlichen Arbeit im Vordergrund, aber das (soziale) Geschlecht und die Rolle im Familienverbund waren ausschlaggebend für gute oder schlechte Arbeitsbedingungen bzw. für hohe, niedrige oder gar keine Entlohnung. So ist bis heute die Wiederherstellung der Gesellschaft (d.h. die soziale Reproduktion) kaum als gleichwertige "Arbeit" anerkannt.

Vor allem Migrantinnen\* sorgen in Pflege und Betreuung für die reibungslose Erwerbsfähigkeit der deutschen Frauen\*, aber zu rassistischen Niedrigstlöhnen und meist unter prekären Lebensbedingungen, und sie sind auch von sexualisierter Gewalt bedroht. Gleichzeitig treibt der neoliberale Sozialabbau bei Kinderbetreuung und Schulen viele Erwerbstätige in Lohnarbeit und Burn-Out. Andere lockt das Betreuungs-







geld als „Herdpämie“ in die staatlich geförderte Mutterrolle – ein Rückschritt in Zeiten biologistischer Geschlechterrollen. Vor allem für migrantische Familien bedeutet heimische Erziehung oft aber Schwierigkeiten beim Spracherwerb und daher mangelnde Integration. Diese bedeutet wirtschaftliche und gesellschaftliche Vernutzbarkeit und ist daher ein zusätzlicher Unterdrückungsmechanismus.

Dennoch geht es uns nicht darum, einige Managerinnen\* in bessere Führungspositionen zu bringen oder durch geschlechtliche Vielfalt einen Regenbogen-Kapitalismus zu beschönigen. Der alltägliche Kampf gegen Diskriminierung und Ausbeutung endet nämlich nicht am „Equal Pay Day“, wenn endlich alle Geschlechter zum gleichen Lohn ausgebeutet werden. Denn die wachstumsgetriebene Weltwirtschaft zerstört unabhängig aller Genderidentitäten die Lebensgrundlagen der Menschheit und des gesamten Planeten. Dabei verstärken jedoch die Folgen dieser kapitalistischen Dauerkrise die rassistischen, sexistischen und kolonialen Ungerechtigkeiten.

Am 12.03 ist es unter anderem unser Anliegen, die Vielfalt der Bewegung rund um den Tag um eine antiautoritäre Sichtweise zu ergänzen: Forderungen an Vater Staat können keine Lösung gegen das Patriarchat sein. Zunächst erscheint es zwar einleuchtend, den Staat anzuflehen, er solle soziale Verbesserungen herbeiführen. Oder er

solle unabhängig von den Kirchen eigene Schutzräume für Frauen\* einrichten, diskriminierende Gesetze abschaffen (§218) oder für Gleichstellung in Institutionen sorgen. Doch anstatt angesichts massenhafter sexualisierter Gewalt für eine Verändernde Gerechtigkeit (Transformative Justice) innerhalb einer Gemeinschaftsverantwortung zu kämpfen, erklingt der schnelle Ruf nach Verschärfung des Sexualstrafrechts.

Das Einfordern gegenüber dem starken Staat verschiebt aber die eigene Position in eine unterwürfige Rolle. Dies bringt mit sich, dass jede Form von Selbstorganisation und eine daraus sich möglicherweise entwickelnde Selbstermächtigung nicht zu Stande kommen kann. Wenn wir an ihn Forderungen stellen, geben wir Verantwortung ab und bieten dem Staat immer wieder die Möglichkeit Konflikte zu befrieden. Dies gelingt ihm, indem er teilweise diese Forderungen erfüllt, aber die Vorherrschaft in der Debatte an sich reißt und somit soziale Bewegungen vereinnahmt und lähmt.

Gerade durch diese staatliche Vereinnahmungen kommt es in der BRD

schon lange nicht mehr zu großen emanzipatorischen Bewegungen, die dem Staat gefährlich werden könnten, indem sie tatsächlich sozialrevolutionäre Prozesse anstoßen. Wenn wir also die Grabesruhe des „sozialen Friedens“ beenden wollen, heißt das nicht, dass wir anderen vorschreiben, was sie zu tun und zu lassen haben. Sondern, dass wir aus einer bekannten Erfahrung aus dem Anti-Atom-Widerstand im Wendland lernen möchten:

„Es gibt bekanntermaßen verschiedene Aktionsformen. Wir machen unsere, Andere machen ihre. Ihr Zusammenspiel wird unsere Stärke sein.“ Lasst uns also nicht kalkulierbar, vorgeplant und staatstreu handeln, sondern zusammen über den Tellerrand gucken und andere Kämpfe, in denen wir stecken, miteinbeziehen.

Lasst uns gemeinsam dafür sorgen, dass „Solidarität“ und „Selbstbestimmung“ nicht länger hohle Phrasen bleiben: Begegnen wir uns gegenseitig auf Augenhöhe und reißen wir die HERRschenden Grenzen ein – auch in den Köpfen!

Deshalb rufen wir, einige Gruppen aus der Föderation deutschsprachiger Anarchist\*innen (und andere), anlässlich des Weltfrauentages (8.März) zu der bundesweiten Demo am 12.03.2016 in Köln auf. Kommt zum Treffpunkt auf dem Roncalliplatz am Dom. Beteiligt euch an dem vorne gehenden FLTT\*-Block oder

unterstützt den antiautoritären, „bunten Block“.

Dieser Aufruf versteht sich als Ergänzung mit positivem Bezug zu dem Aufruf des anmeldenden Bündnis, das sich aus verschiedenen Gruppen und Organisationen zusammensetzt. Dennoch möchten wir mit einem eigenen Aufruf antiautoritäre Akzente setzen.



### Weitere Infos

Infos zum Tag selbst findet ihr hier:  
<https://reclaimfeminism.org>

<http://www.fda-ifa.org/>



**30**[ 改道 ] **Gai Dào**

N°63 - März 2016

## Feministischer Kampftag

**12.03.16  
Leipzig**

# ++Aufruf zum Feministischen Kampftag 2016 in Leipzig und weiteren Veranstaltungen++

**Feministischer Kampftag 2016: Kämpfe verbinden - Patriarchat überwinden!**★ *Von: 12maerzleipzig*

Feministische Kämpfe gegen lokale und globale Ausbeutungs- und Unterdrückungsverhältnisse wurden weltweit schon immer geführt.

Auch heute gehen wir gegen diese Zustände auf die Straße und kämpfen nicht nur für ihre Abschaffung, sondern auch gegen ihre Instrumentalisierung.

Es kotzt uns an, dass feministische Forderungen ausgenutzt werden, um rassistische Argumentationen zu unterstützen.

Es kotzt uns an, dass die Sicherheit vor sexualisierter Gewalt erst dann gesellschaftlich thematisiert wird, wenn weiße cis-Frauen betroffen sind.

Uns kotzt es an, dass Menschen, die sexualisierte Gewalt erfahren, nicht einfach Solidarität und Unterstützung erhalten.

Stattdessen werden sie angewiesen, ihr Handeln, ihre Kleidung und ihr Auftreten zu ändern.

Das ist nicht der Feminismus, für den wir kämpfen. Das ist überhaupt kein Feminismus.

Wir wollen einen Feminismus, der Kämpfe verbindet.

Einen Feminismus, der antirassistisch ist.

Einen Feminismus, der antikapitalistisch ist.

Einen Feminismus, der Herrschaft ablehnt.

Einen Feminismus, der für mehr ist als "Gleichheit" und "die Befreiung der Frau".

Einen Feminismus, der für die Befreiung von Geschlecht und gegen die gewaltvolle Durchsetzung der Zweigeschlechtlichkeit ist.

Einen Feminismus, der queer und trans\* ist.

Einen Feminismus, der sich gegen jeden Sexismus stellt.

Einen Feminismus, der sich selbst kritisch hinterfragt.

Einen Feminismus, der mehr ist als das, was wir hier zu Papier bringen können.

Wir wollen einen Feminismus, der wütend ist und weiter kämpft.

Darum rufen wir für den 12.03. in Leipzig zur Demonstration zum feministischen Kampftag auf.

Die Demo-Orga steht, der Lauti ist aufgetankt, der Rest liegt an euch – also kommt und seid einfallsreich, wütend und laut. Bringt Spielzeug mit.

Demonstration, 12.03.2016, Otto-Runki-Platz , 14 Uhr

Solidarität mit allen emanzipatorischen Kämpfen weltweit!  
Auf zur feministischen Revolution!

**Quelle und weitere Infos**<http://12maerzleipzig.blogspot.de/>





# FdA hautnah

Regelmäßige Termine von Gruppen der Föderation deutschsprachiger Anarchist\*innen

## BERLIN

Anarchistisches Kaffeekränzchen: Offener Stammtisch

4. Dienstag im Monat ab 19 Uhr im Café Morgenrot, Kastanienallee 85,  
Prenzlauer Berg  
(U2 Eberswalder Str.)

Tresen der Anarchistischen Gruppe Neukölln (AGN)

Jeden 2. Freitag und 4. Samstag im Monat ab 21 Uhr  
F54, Friedelstraße 54 (U7 / U8 Hermannplatz)  
Der Tresen ist immer mit wechselndem Programm, Infos dazu auf der Website.

Vokü der Anarchistischen Gruppe Neukölln (AGN)

Jeden 3. Dienstag im Monat ab 21 Uhr  
F54, Friedelstraße 54 (U7 / U8 Hermannplatz)

Libertärer Podcast des Anarchistischen Radios Berlin

Jeden 1. des Monats mit einem ernsten und satirischen Rückblick des Vormonats. Daneben  
verschiedene Sendungen und Hinweise im Laufe des Monats. [aradio.blogspot.de](http://aradio.blogspot.de)

## BONN

Offenes Treffen der ASJ Bonn

Jeden 1. Mittwoch im Monat um 19 Uhr  
im Netzladen, Breitestraße 74, Bonn

## DRESDEN

Wanderungen der Schwarz-Roten Bergsteiger\*innen

Auf Anfrage mit mind. 3 Wochen Vorlauf an [akfreizeit@riseup.net](mailto:akfreizeit@riseup.net)  
Wanderungen, Übernachtungen, politisch-historische Führungen gegen Spende für lokale  
Projekte im Raum Dresden und Sächsische Schweiz

Offener FAU-Stammtisch des Allgemeinen Syndikats Dresden

Jeden 2. Mittwoch im Monat, 20 Uhr in der Kneipe „Cafe 100“  
Alaunstraße, Dresden-Neustadt

Gewerkschaftliche Beratung der FAU und BNG

Jeden Donnerstag 18-20 Uhr  
WUMS e.V., Columbusstraße 2, Dresden-Löbtau

café m – feminismus zum kennen\_lernen

Jeden 3. Sonntag im Monat, Brunch ab 14 Uhr, Input ab 16 Uhr  
(manchmal mit Anmeldung, manchmal kurzfristige Änderung, also lieber nochmal online  
checken: [evibes.blogspot.de/cafem](http://evibes.blogspot.de/cafem))  
kosmotique, Martin-Luther-Straße 13, Dresden-Neustadt

## HEIDELBERG

A-Kneipe

Jeden 1. Samstag im Monat, ab 19:30 Uhr  
im Gegendruck, Fischergasse 2, Heidelberg-Altstadt

## KARLSRUHE

Offenes Plenum der Libertären Gruppe Karlsruhe

Jeden 4. Mittwoch im Monat ab 19:30 Uhr  
in der Viktoriastr. 12 (Hinterhaus), 76133 Karlsruhe

Anarchistisches Radio

Jeden 2. Sonntag 18-20 Uhr, Querkunk 104,8 MHz oder [querfunk.de](http://querfunk.de)

## KÖLN

Offenes Anarchistisches Forum

Jeden 1. Freitag im Monat ab 19 Uhr  
im Infoladen des Autonomen Zentrums  
Luxemburger Str. 93, Neustadt-Süd, Köln

## LEIPZIG

Offenes Plenum der Anarchosyndikalistischen Jugend (ASJL)

Jeden Montag ab 20 Uhr in der Wurze, (Wurznerstr. 2), 04315 Leipzig

ASJ VEKU (Vegane Küche)

Jeden letzten Mittwoch im Monat ab 20 Uhr  
im Erythosyn, Kolonnenstraße 19, 04109 Leipzig

Minijobberatungsstunde der Anarchosyndikalistischen Jugend (ASJL)

Kontakt über Plenum, Vekü oder E-Mail

## LUDWIGSBURG

Anka L – das monatliche Antifa-Café des Libertären Bündnis  
Ludwigsburg (LB)<sup>2</sup> (+ Vokü)

Jeden 4. Mittwoch im Monat ab 19:30 Uhr  
im DemoZ, Wilhelmstr. 45/1, Ludwigsburg

## MÜNCHEN

Anarchistisches Café "Schwarzer Donnerstag" + Vokü

Jeden 2. Donnerstag Abend im Monat im Kafe Marat  
Thalkirchnerstraße 102, 80337 München

## NÜRNBERG

Auf-der-Suche-Kneipe mit Vokü

Jeden 3. Mittwoch im Monat ab 19 Uhr  
im Projekt 31, An den Rampen 31, 90443 Nürnberg

## WITTEN

Schwarzer Tresen der Anarchistischen Gruppe östliches Ruhrgebiet

Jeden letzten Freitag im Monat ab ca. 19 Uhr  
mit Gustav-Landauer-Bibliothek  
Witten, Trotz Allem, Augustastr. 58



Unser Ziel ist eine herrschaftsfreie Gesellschaft ohne Grenzen, Klassen und Staaten auf Grundlage der freien Vereinbarung, der gegenseitigen Hilfe und des anarchistischen Föderalismus, der durch gebundene Mandate seitens der Basis gekennzeichnet ist. Da wir jede Herrschaft über und Ausbeutung von Menschen ablehnen, setzen wir uns ein für die Abschaffung aller Formen von Herrschaft und Ausbeutung in kultureller, politischer, sexueller, sozialer, wirtschaftlicher oder sonstiger Hinsicht.

Die FdA will auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens an die föderalistischen Ideen anknüpfen und sie den Erfordernissen der heutigen Zeit anpassen. Im anarchistischen Föderalismus sehen wir die Grundlage einer wirklichen und dauerhaften Selbstbestimmung, die allein die Gewähr für Freiheit, Gleichheit und Solidarität gibt. Wir streben keine Übernahme, sondern die Abschaffung der politischen Herrschaft an.

Erst Gemeinschaften ermöglichen die gegenseitige Hilfe und bilden die Grundlage, auf der eine anarchistische Gesellschaft wachsen kann. Informelle, unverbindliche Zufallsbegegnungen sind für diese Gemeinschaften nicht ausreichend. Deshalb organisieren wir uns, um Solidarität zu leben, Mut zum Handeln zu geben und die Wirksamkeit unseres Handelns zu steigern.

## KONTAKTE

Föderation deutschsprachiger Anarchist\*innen  
Kontakt: fda-organisation@riseup.net  
www.fda-ifa.org

Internationale der Anarchistischen Föderationen  
Kontakt: secretariat@i-f-a.org  
www.i-f-a.org

A4-Druckereikollektiv (Zürich)  
Kontakt: info@a4druck.ch  
Kontakt: a4druck.ch

Berlin  
Anarchistisches Radio Berlin  
Kontakt: aradio-berlin@riseup.net  
www.aradio.blogspot.de  
Anarchistische Gruppe Neukölln  
Kontakt: agn-berlin@riseup.net  
www.anarchistischegruppe.noblogs.org  
Anarchistisches Kaffeekränzchen

Anarchistische Föderation Rhein/Ruhr  
Kontakt: afr@riseup.net  
www.afrheinruhr.blogspot.de

Anarchistische Gruppe Dortmund  
Kontakt: agdo@riseup.net  
www.ag-do.de

Einfach machen (Duisburg)  
Kontakt: einfach.machen@riseup.net

Anarchistische Gruppe östliche Ruhrgebiet  
Kontakt: agoer@riseup.net  
www.afrheinruhr.blogspot.de

Anarchistische Gruppe Krefeld  
Kontakt: agkrefeld@riseup.net  
www.agkrefeld.blogspot.de

Anarchistisches Kollektiv Köln  
Kontakt: anarchikoeln@riseup.net  
www.apjkoeln.blogspot.de

Schwarze Ruhr Uni Bochum  
Kontakt: schwarze-ruhr-uni@riseup.net  
www.schwarzerub.blogspot.de

Anarchistisches Netzwerk Südwest\*  
Kontakt: info@a-netz.org  
www.a-netz.org

Anarchistische Gruppe Mannheim  
Kontakt: info@anarchie-mannheim.de  
www.anarchie-mannheim.de

Anarchistische Initiative Kaiserslautern  
Kontakt: ainkl@riseup.net  
www.anarchistische-initiative-kl.blogspot.de

Anarchistisches Netzwerk Tübingen  
Kontakt: anarchistisches-netzwerk-t@riseup.net  
www.ant.blogspot.de

Libertäres Bündnis Ludwigsburg  
Kontakt: lb-hoch2@riseup.net  
www.lbquadrat.org

Libertäre Gruppe Heidelberg  
Kontakt: libertaeregruppe-hd@posteo.de  
www.anarchieheidelberg.blogspot.de

Libertäre Gruppe Karlsruhe  
Kontakt: lka@riseup.net  
www.lka.tumblr.com

Nigra  
Kontakt: nigra@riseup.net  
www.nigra.noblogs.org

ASJ Bonn  
Kontakt: asjbonn@riseup.net  
www.asjbonn.blogspot.de

ASJ Leipzig  
Kontakt: asj-leipzig@riseup.net  
www.asjl.blogspot.de

Auf der Suche (Nürnberg)  
Kontakt: aufdersuche@riseup.net  
www.aufdersuche.blogspot.de

Karakök Autonome Türkei/Schweiz  
Kontakt: laydaran@immerda.ch  
www.karakok.org

Libertäre Aktion Frankfurt Oder  
Kontakt: libertaere-aktion-frankfurt-oder@riseup.net  
www.laffo.blogspot.de

Lava Muc - Anarchistische Assoziation  
Kontakt: lava-muc@riseup.net  
www.lavamuc.noblogs.org

Dresden  
AK Freizeit  
Kontakt: akfreizeit@riseup.net  
www.libertaeres-netzwerk.org  
IK Dokumentation  
www.libertaeres-netzwerk.org

### Assoziierte Projekte

Allgemeines Syndikat Dresden  
Kontakt: faudd@fau.org  
www.fau.org/ortsgruppen/dresden

Anarchistisches Forum Köln  
Kontakt: a.f.koeln@riseup.net  
www.anarchistischesforumkoeln.blogspot.de

e\*vibes (Dresden)  
Kontakt: e\_vibes@riseup.net  
www.evibes.org